

Beat Abry

Die Entscheidung deines Lebens

Die Bibelzitate wurden, soweit nicht anders vermerkt, der Übersetzung „Hoffnung für alle“ (Brunnen Verlag Basel und Gießen) entnommen. Copyright © 1996/2002 by International Bible Society.

Die mit „LÜ“ gekennzeichneten Bibelstellen sind der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart entnommen.

© 2012 by Missionswerk Bruderhand e.V.
Am Hofe 2, D-29342 Wienhausen | bruderhand.de
Gestaltung: Manfred Röseler
Druck: CPI Moravia Books, Korneuburg
Bestell-Nr. 661200
ISBN 978-3-944337-00-5
Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Vorwort	5
1. Warum brauchen wir Jesus?.....	7
2. Jesus Christus, der Erlöser für uns Menschen	18
3. Was Jesu Tod heute für uns bedeutet.....	26
4. Unglaublich, aber wahr – Jesus ist auferstanden.....	47
5. Was Jesus uns durch seine Auferstehung ermöglicht	54
6. Jesus kehrt zurück in den Himmel.....	73
7. Was Jesus vom Himmel aus bewirkt.....	79
Nachwort.....	92

Vorwort

Das vorliegende Buch ist ein sehr persönliches Buch, denn es hat viel mit meinem eigenen Leben zu tun.

Im Herbst 1977 – ich war damals etwas über 18 Jahre alt – ließ ich mich ganz bewusst auf ein Leben mit Jesus Christus ein. Bis zum damaligen Zeitpunkt war ich christlich religiös. Ich betete fast jeden Abend und las sogar ziemlich regelmäßig in der Bibel. Ich sehnte mich nach einer lebendigen Beziehung zu Gott. An diesem Abend im Oktober 1977 bekannte ich während einer christlichen Veranstaltung in einem Gebet Jesus meine Sünden und bat ihn, in mein Leben zu kommen.

Diese Entscheidung für Jesus hatte in meinem Leben enorme Auswirkungen. Mein Leben bekam einen ganz neuen Sinn und ein neues Ziel. Ich besuchte eine christliche Gemeinde und lernte so die Bibel immer besser kennen. In der ersten Zeit meines Christseins prägte mich vor allem mein damaliger Pastor Jakob Winzeler, der uns in seinen Predigten die wunderbaren Möglichkeiten eines Lebens mit Jesus aufzeigte. Auch später begegnete ich verschiedenen Menschen, die mich noch tiefer in die biblischen Wahrheiten hineinführten.

Nach meinem Studium am Theologischen Seminar St. Chrischona in Bettingen bei Basel war ich zunächst zwei Jahre Pastor in der Freien Evangelischen Gemeinde in Sulgen (Schweiz) und anschließend mehrere Jahre Pastor in der Freien Evangelischen Gemeinde in Effretikon. Vor allem die Zeit in Effretikon prägte mein Leben. Als Gemeinde erlebten wir, wie Jesus Christus Menschen, die mit sich und ihrem Leben völlig am Ende waren, wieder heil machte und diese so mit ihrem Leben wieder zurechtkamen.

Seit vielen Jahren bin ich nun als Referent in Kirchen und Freikirchen im deutschsprachigen Raum unterwegs. Was mich an meinem Dienst besonders fasziniert, ist die Beobachtung, dass Jesus Menschen in einer kaum zu glaubenden positiven Weise verändern kann.

Im Folgenden möchte ich wichtige biblische Grundwahrheiten auf eine allgemein verständliche Weise erklären. Die Beispielgeschichten und Begebenheiten aus meinem Leben sollen dabei zeigen, dass Jesus Christus nicht nur eine graue Theorie, sondern real erfahrbar ist.

Ich weiß nicht, warum Sie dieses Buch zur Hand genommen haben. Vielleicht hat es Ihnen jemand geschenkt und Sie sind einfach neugierig geworden. Vielleicht haben Sie den Wunsch, Jesus näher kennenzulernen. Vieles ist Ihnen noch unklar und Sie haben einige Fragen. Vielleicht haben Sie sich bereits auf die Reise mit Jesus gemacht. Sie glauben an ihn und lieben ihn. Wie auch immer: Ich wünsche Ihnen, dass der Inhalt dieses Buches für Sie zum Gewinn wird und Sie ermutigt werden, Jesus nachzufolgen.

Beat Abry

Warum brauchen wir Jesus?

Immer wieder begegnen mir Menschen mit der Frage: „Warum ist unsere Welt derart unvollkommen? Wenn Gott allmächtig ist, dann hätte er doch eine perfekte Welt erschaffen können!“ Das ist in der Tat eine gute Überlegung.

Gottes perfekte Schöpfung

Auf den ersten Seiten der Bibel lesen wir, wie Gott Himmel und Erde erschuf. Gleichsam als Höhepunkt der Schöpfung kreierte er den Menschen. Nachdem Gott alles erschaffen hatte, sah er sich sein Werk an. Einige Verse weiter heißt es dann:

„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31; LÜ).

Gott schuf eine perfekte Schöpfung mit vollkommenen Menschen. Niemand weiß genau, wie es damals aussah, denn niemand von uns hat je in einer vollkommenen Schöpfung gelebt. Aber die Bibel beschreibt uns diese erste Zeit: Die Menschen lebten in einer engen Liebesbeziehung zu Gott, sozusagen in einer „Ich-Du“-Beziehung.

Sie lebten auch in einer vollkommenen Beziehung zueinander. Damals kannten die Menschen keine Gefühle des Ärgers, des Grolls oder des Hasses. Es gab keine Eheprobleme. Außerdem lebten sie in völliger Harmonie mit der ganzen Schöpfung. Es war buchstäblich das Paradies.

Die größte Katastrophe der Menschheitsgeschichte

Aber dann geschah etwas, das wir verstehen müssen, um zu begreifen, warum es heute in unserer Welt nicht mehr so perfekt zugeht. Gott wollte mit uns Menschen in eine Liebesbeziehung treten. Damit ich aber mit jemandem eine Liebesbeziehung beginnen kann, muss mein Gegenüber freiwillig „Ja“ oder „Nein“ sagen können.

Als ich mich vor vielen Jahren über beide Ohren in meine Frau verliebte, habe ich ihr nicht einfach gesagt: „Ich liebe dich! Du hast nun zwei Möglichkeiten: Entweder entscheidest du dich freiwillig für mich oder ich übe Gewalt aus!“ Das wäre doch keine Liebe gewesen! Nein, meine Frau konnte sich frei entscheiden, ob sie mit mir eine Beziehung eingehen wollte oder nicht.

So ähnlich müssen wir uns das mit Gott vorstellen: Der Schöpfer wollte mit uns eine Liebesbeziehung beginnen. Darum gab er dem Menschen die Möglichkeit, sich freiwillig für oder gegen ihn zu entscheiden.

Um den Willen des Menschen zu erkennen, setzte Gott einen bestimmten Baum ins Paradies. Aber es war kein Apfelbaum, wie viele meinen, sondern der Name des Baumes lautete: *„Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen“*. Dabei erlaubte Gott Adam und Eva von allen Bäumen des Gartens Eden – wie das Paradies auch genannt wird – zu essen. Nur von diesem einen Baum nicht. Gott warnte den Menschen ausdrücklich: *„Sobald du davon isst, musst du sterben!“* (1. Mose 2,17). Adam und Eva wussten also sehr genau, was Gott von ihnen wollte. Sie wussten, dass sie, wenn sie von dieser Frucht aßen, sterben mussten. Dann kam es leider zur größten Katastrophe der Menschheitsgeschichte. Trotz der Warnung Gottes aßen die Menschen von der Frucht dieses Baumes. Im dritten Kapitel des 1. Mosebuches lesen wir, wie die Schlange listiger war als alle anderen Tiere. Sie kam zu den Menschen und verführte sie.

„Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem Baum die Früchte essen dürft?“, fragte sie Eva (1. Mose 3,1).

Es ist keine Frage, dass hinter der Schlange Satan steckte. Tiere können ja bekanntlich nur in Märchen und Fabeln reden. Satan benutzte dieses Tier, um die Menschen durch die Schlange zu verführen und von Gott weg unter seine Herrschaft zu bringen. Eva wehrte sich: *„Natürlich dürfen wir! Nur von dem Baum in der Mitte des Gartens nicht. Gott hat gesagt: ‚Esst nicht von seinen Früchten, ja – berührt sie nicht einmal, sonst müsst ihr sterben!‘“* (1. Mose 3,2).

Fällt Ihnen etwas auf? Eva wehrte sich. Dabei verschärfte sie das Gebot, das Gott ihr gegeben hatte. Gott hatte den Menschen nur verboten, von den Früchten des *„Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen“* zu essen. Er hatte aber keineswegs verboten, die Früchte zu berühren. Adam und Eva hätten die Frucht ohne Weiteres anfassen können. Ja, sie hätten sie sogar pflücken und in ihrer Hand halten dürfen. Das alles hätte nichts ausgemacht. Sie sollten nur nicht davon essen.

Hier sehen wir eine Gefahr, in der gerade religiöse Menschen stehen und solche, die es mit Gott sehr genau nehmen. Sie verschärfen gerne Aussagen und Gebote, die Gott gemacht hat.

Ich möchte dies an einer kurzen Begebenheit deutlich machen, die ich als Pastor erlebt habe: Ein Ehepaar sitzt mir gegenüber. Beide sind ernsthafte Christen. Wir diskutieren darüber, wie man als Christ leben soll. „Ja“, erklärt der Mann, „ich bin lieber auf der ganz sicheren Seite und mache weniger, als Gott uns erlaubt.“

Wie viele Christen denken ähnlich! Dann gibt es neben den Geboten Gottes noch viele andere Gebote, die aber so nicht in der Bibel stehen, sondern von Menschen gemacht sind. Hier müssen wir aufpassen. Das kann ins Auge gehen. Als Eva nämlich die Frucht einige Augenblicke später in der Hand hielt, hätte sie sie in hohem Bogen wegwerfen können. Aber sie tat es nicht, weil sie den Eindruck hatte, sie habe bereits gesündigt. Jetzt spielte es doch keine Rolle mehr, ob sie von der Frucht aß

oder nicht. Es war schon zu spät. Wir sollten also Gebote Gottes nicht verschärfen.

Nachdem Eva sich gewehrt hatte, fuhr die Schlange (Satan) fort: *„Unsinn! Ihr werdet nicht sterben. Aber Gott weiß: Wenn ihr davon esst, werden eure Augen geöffnet – ihr werdet sein wie Gott und wissen, was Gut und Böse ist“* (1. Mose 3,4-5). Wenn Adam und Eva von dieser Frucht essen würden, dann wären sie wie Gott. Sie würden unterscheiden können, was gut und böse ist.

Der Teufel legt noch heute die gleiche CD auf. Verschiedene esoterische Praktiken versprechen uns, dass wir den göttlichen Funken in uns entfachen können. In der Schweiz hat jemand einmal gesagt: *„Ich habe in mir einen göttlichen Funken! Ich bin Gott en miniature.“* Gott im Miniaturformat!

Leider ließen sich Adam und Eva verführen. Sie schauten den Baum an. Er sah schön aus. Die Früchte wirkten verlockend. So pflückte Eva eine Frucht, biss hinein und reichte sie an Adam weiter. Auch er aß davon. Damit entschieden sich die ersten Menschen ganz bewusst, Gott und seinem Wort nicht zu gehorchen. Dieses Ereignis hat man in der Christenheit meist mit dem Begriff *„Sündenfall“* beschrieben.

Die Folgen

Was hat diese alte Geschichte mit uns heute zu tun? Die Bibel lehrt uns, dass dieses damalige Ereignis schwerwiegende Folgen für die ganze Menschheitsgeschichte hat. In Römer 5,12 steht dazu:

„Durch einen einzigen Menschen [durch Adam, mit Eva zusammen] ist die Sünde in die Welt gekommen und als Folge davon der Tod. Weil nun alle Menschen gesündigt haben, sind sie alle dem Tod ausgeliefert.“

1. Wir müssen sündigen

Die Menschen hörten damals im Paradies auf Satan, also auf die Schlange, und stellten sich damit unter seine Herrschaft.

Seit diesem Augenblick müssen die Menschen sündigen. Paulus schreibt im Römerbrief:

„Ich verstehe ja selber nicht, was ich tue. Das Gute, das ich mir vornehme, tue ich nicht; aber was ich verabscheue, das tue ich. Bin ich mir aber bewusst, dass ich falsch handle, dann gebe ich damit zu, dass Gottes Gesetz gut ist. Das aber bedeutet: Nicht ich selbst tue das Böse, sondern die Sünde, die in mir wohnt, treibt mich dazu. Ich weiß wohl, dass in mir nichts Gutes wohnt. Deshalb werde ich niemals das Gute tun können, so sehr ich mich auch darum bemühe. Ich will immer wieder Gutes tun und tue doch das Schlechte; ich verabscheue das Böse, aber ich tue es dennoch“ (Römer 7,15-19).

Achten Sie einmal darauf! Wir möchten das Gute tun und schaffen es einfach nicht. Wie viele Menschen leiden unter zwischenmenschlichen Spannungsfeldern, unter Hass, Groll oder Aggressionen. Wie viele von uns können nicht wirklich vergeben. Die moderne Psychologie hat längst erkannt, wie wichtig es wäre, anderen Menschen zu vergeben. Psychotherapeuten lehren, dass manche psychische Wunden nur heilen, wenn der Patient von ganzem Herzen vergibt. Aber dann stellen diese Fachleute resigniert fest: Unsere Patienten schaffen es einfach nicht, obwohl es so vernünftig wäre.

In wie vielen Ehen hat man sich nichts mehr zu sagen. Die einen Ehepaare schreien sich nur noch an, andere schweigen sich an. Im Grunde genommen ist das nur eine Charakterfrage. Beides ist aber äußerst problematisch. Wie viele Menschen leiden unter Gebundenheiten und sind süchtig. Als Pastor einer Gemeinde erlebte ich, wie Drogenabhängige voller Verzweiflung bekannten: „Ich möchte von meiner Sucht frei werden. Aber ich packe es nicht.“ Wie viele Menschen haben ein Problem mit dem Alkohol! Wie viele sind nikotinabhängig!

Unter Christen wird immer wieder diskutiert, ob Rauchen Sünde ist oder nicht. Aber darum geht es doch gar nicht! Wer

Zigaretten raucht, ist normalerweise ans Nikotin gebunden. Wenn Sie es nicht glauben, dann hören Sie doch einmal damit auf! Längst ist bekannt, dass Rauchen der Gesundheit schadet. Das steht sogar auf den Zigarettenpackungen. Was könnten Sie sich mit dem Geld leisten, wenn Sie nicht mehr rauchen würden? Jungen Leuten sage ich häufig: „Cool ist es auch nicht. Das meint nur ihr!“ Viele würden merken, dass sie eben an diesen Glimmstängel gebunden sind.

Manche leiden an Spiel- oder Internetsucht. Im Grunde genommen können wir bei fast allem süchtig werden. Möchten Sie gerne wissen, wie frei Sie wirklich sind? Dann hören Sie mit einer Sache, die Sie sehr gerne tun, einmal auf. Wenn Ihnen ein solcher Verzicht leicht fällt, dann haben Sie die Sache im Griff. Wenn nicht, dann sind Sie noch irgendwie daran gebunden.

Oder denken Sie an die vielen sexuellen Probleme! Zunächst ist klar: Gott hat die Sexualität erfunden. Sie ist eine der schönsten natürlichen Gaben, die Gott uns für die Ehe gegeben hat. Wenn Sie verheiratet sind, hoffe ich, dass Sie das wissen. Wenn Sie als Ehepaar beide gesund sind – körperlich und seelisch – und auf diesem Gebiet nichts mehr läuft, dann ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass auch sonst in Ihrer Ehe manches im Argen liegt. Es könnte zumindest ein erster Hinweis darauf sein. Ich ermutige Sie deshalb, mit Ihrem Mann oder Ihrer Frau einmal über Ihre Ehebeziehung zu reden.

Doch viele leiden, weil sie ihre Sexualität nicht im Griff haben. Manche leiden unter suchtartiger Selbstbefriedigung oder unter schmutzigen Gedanken. Einige Männer haben mir gesagt: „Ich komme an keiner hübschen Frau vorbei, ohne dummes Zeug zu denken!“ Diese Männer fanden das keineswegs toll. Aber sie konnten ihre Gedanken nicht kontrollieren. Wie viele Männer – und immer mehr auch Frauen – müssen Pornografie konsumieren. Sie wollen es gar nicht, aber wie unter Zwang sitzen sie wieder vor dem Computer und schauen sich entsprechende Seiten im Internet an. In schwachen Stunden fallen sie immer wieder in ihre schlechten Gewohnheiten zurück. Oder

denken Sie an die vielen, die die Ehe in Gedanken oder sogar in Wirklichkeit brechen! Die Not ist grenzenlos.

Manche leiden unter ihrem Temperament. Als Jugendlicher war ich sehr jähzornig. Ich konnte meine Mutter die Wände hoch- und wieder herunterjagen. Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich sie sogar über die Decke gejagt. Ich litt sehr darunter. Wie oft saß ich in meinem Zimmer und habe geweint: Ausgerechnet mit meinen Eltern, die ich damals doch am meisten liebte, kam ich am wenigsten aus. Sie wenden vielleicht ein, das sei in diesem Alter doch völlig normal. Vielleicht. Aber ich litt darunter. Ich wollte eine bessere Beziehung zu meinen Eltern aufbauen. Aber trotz aller eigenen Bemühungen schaffte ich es nicht.

Ich könnte hier beliebig fortfahren. Letztendlich müssen wir doch alle auf die ein oder andere Weise diesem schrecklichen „Gesetz“ in uns zustimmen: *„Ich will immer wieder Gutes tun und tue doch das Schlechte; ich verabscheue das Böse, aber ich tue es dennoch“* (Römer 7,19).

Weil sich Adam und Eva, die ersten Menschen, bewusst gegen Gott und damit unter die Herrschaft Satans stellten, sündigen wir heute immer wieder.

2. *Wir müssen sterben*

Vielleicht denken Sie: „Moment mal! Gott hatte doch gedroht, dass Adam und Eva sofort sterben würden, wenn sie von dieser Frucht aßen. Sie aßen davon ... und blieben am Leben! Hat sich Gott geirrt?“ Tatsächlich aßen Adam und Eva von der verbotenen Frucht und kippten nicht gleich tot um. Dennoch stimmt diese Warnung Gottes: *„Sobald du davon isst, musst du sterben!“* (1. Mose 2,17).

Die Bibel kennt drei Phasen des Todes. Die erste Phase ist der innere oder geistliche Tod. In Epheser 2,1 (LÜ) heißt es: *„Ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden.“* In diesem Sinne sind letztlich alle Menschen schon tot, obwohl sie noch leben. Was meint die Bibel damit? Nachdem Adam und Eva gesündigt

hatten, trieb Gott sie aus dem Paradies. Er trieb sie aus seiner Gegenwart hinaus. Die Menschen verloren ihre tiefe Beziehung zu ihrem Schöpfer. Seit diesem Augenblick wird jeder Mensch von Gott getrennt geboren. Dafür können wir gar nichts. Jeder Mensch, der geboren wird, lebt zunächst einmal getrennt von Gott. Wenn in unserem Leben nicht etwas Einschneidendes passiert, bleiben wir unser ganzes Leben lang geschieden von Gott. Wenn mir Menschen sagen, sie hätten schon immer Gemeinschaft mit Gott gehabt, sage ich ihnen sehr deutlich: „Das ist der größte Irrtum, dem ein Mensch überhaupt aufsitzen kann. Das gibt es nicht!“ Nein, jeder Mensch ist zunächst einmal getrennt von Gott. Das ist die Konsequenz des Sündenfalls.

Die zweite Phase des Todes ist der leibliche Tod. Das ist uns allen klar. Wir alle müssen einmal sterben, ob wir das nun wollen oder nicht. Der Tod ist keineswegs unser Freund. Gott hat uns nicht geschaffen, damit wir nach siebzig oder achtzig Jahren sterben. Viele fürchten sich vor dem Tod und auch vor dem, was danach kommt.

Ein Freund von mir, Pfarrer einer großen Gemeinde, erzählte mir, wie er einen jungen, schwer kranken Bauernsohn in seinem Sterben begleitete. Immer wieder griff der junge Mann nach der Hand meines Freundes und flehte: „Herr Pfarrer, ich will nicht sterben. Ich muss den Bauernhof meiner Eltern übernehmen. Ich darf jetzt nicht sterben. Bitte, helfen Sie mir, dass ich nicht sterbe.“ All sein Ringen nützte ihm nichts. Er starb viel zu jung. Die Krankenschwestern erzählten später meinem Freund, seine letzten Worte seien gewesen: „Ich will nicht sterben.“ Der Tod ist ein schrecklicher Feind der Menschen. Er ist die Folge des „Sündenfalls“.

Die dritte Phase des Todes ist der ewige Tod. Paulus schreibt in seinem Brief an eine christliche Gemeinde in Rom: „Denn die Sünde wird mit dem Tod bezahlt“ (Römer 6,23). Wenn wir getrennt von Gott sterben, dann werden wir auch die ganze

Ewigkeit getrennt von Gott verbringen. Die Bibel spricht ganz klar davon, dass es eine Hölle, eine ewige Verdammnis gibt. Interessant ist, dass ausgerechnet Jesus, der wirklich die Liebe in Person war – niemand auf dieser Welt hat mehr geliebt als er –, am allermeisten von der Hölle sprach. Viele wenden heute ein, die Hölle sei eine Erfindung der alten Kirche. Man wollte den Menschen Angst machen und so habe man die „Höllenstrafe“ erfunden. Das ist aber nicht wahr. Die alte Kirche hat die „Höllenstrafe“ ganz schnell bagatellisiert und stattdessen das sogenannte „Fegefeuer“ gelehrt. In der Bibel wird an keiner Stelle vom „Fegefeuer“ gesprochen, aber sehr deutlich von der Hölle. Dabei hat Jesus keine Schauergeschichten erzählt. Aber er hat klargemacht, dass die Hölle ein schrecklicher Ort ist. So erklärt er: *„Da wird sein Heulen und Zähneklappern“* (Matthäus 25,12; LÜ).

Jesus wird den Menschen, die nicht an ihn geglaubt haben, beim Jüngsten Gericht traurig aber konsequent mitteilen: *„Ich habe euch noch nie gekannt; weicht von mir, ihr Übeltäter“* (Matthäus 7,23; LÜ). Ähnlich werden wir in Matthäus 25,41 (LÜ) gewarnt: *„Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“*

In der Hölle herrscht *„dunkelste Finsternis“* (2. Petrus 2,17; LÜ). Sie ist ein Ort der ewigen Qual, ein *„Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt“* (Offenbarung 21,8; LÜ). Weiter hat Jesus gelehrt, dass es sich in diesem Leben entscheidet, wo wir die Ewigkeit verbringen. Das heißt, in dem Moment, wo wir gestorben sind, sind die Würfel gefallen. Wir müssen uns also darüber bewusst werden, dass wir nur in unserem Leben auf der Erde die Chance haben zu entscheiden, ob wir ewig mit oder ewig ohne Jesus leben möchten.

Ich bin mir dessen bewusst, dass diese Aussagen sehr unangenehm sind. Aber trotzdem lohnt es sich für Sie, sich dieser unbequemen Wahrheit zu stellen und zu überlegen, ob Sie sich für ein Leben mit Jesus entscheiden möchten.

3. Gott hat auch eine zornige Seite

Gottes Wort sagt sehr deutlich: „Gott lässt aber auch seinen Zorn sichtbar werden. Vom Himmel herab trifft er alle Menschen, die sich gegen Gott auflehnen und so die Wahrheit mit Füßen treten“ (Römer 1,18). Wir reden heute lieber von der Liebe Gottes zu uns Menschen als von Gottes Zorn. Es steht außer Frage, dass Gott uns unendlich liebt, aber gleichzeitig stehen wir Menschen zunächst unter dem Zorn Gottes. Diesen Zorn Gottes dürfen wir nicht verwechseln mit dem willkürlichen, unberechenbaren Zorn des Menschen. Wenn Gott über uns zornig ist, bedeutet das nicht, dass er sich in einer menschlichen Weise über uns ärgert.

Gott ist seinem Wesen nach absolut heilig und gerecht. Darum ist er zornig gegenüber allem, was seinem innersten Wesen zuwider ist oder was sich gegen ihn erhebt. Ein Beter im Alten Testament hat es so formuliert:

„Zum Unrecht kannst du nicht schweigen. Die Gottlosen duldest du nicht in deiner Nähe. Wer dich hochmütig verspottet, den stößt du von dir. Wer deinen Willen missachtet, den kannst du nicht ausstehen“ (Psalm 5,5-6).

4. Wir stehen unter dem Fluch Gottes

In 5. Mose 27,26 heißt es: „Verflucht ist, wer sich nicht an dieses ganze Gesetz hält und danach lebt.“ Da wir alle die Gebote Gottes übertreten, stehen alle Menschen zunächst unter dem verdienten Fluch Gottes. Unter dem Fluch Gottes zu stehen bedeutet, dass wir aus der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen sind; dass wir bei Gott keine Ehre und kein Ansehen haben; ja, dass unser Leben nicht erfüllt ist.

Um diesen Zustand zu verdeutlichen, möchte ich gerne ein kleines Gedankenexperiment mit Ihnen machen: Stellen Sie sich einmal vor, Sie wüssten ganz genau, dass Sie nur noch 24 Stunden zu leben hätten. Wenn Sie jetzt auf Ihr Leben zurückblicken, was denken Sie: Hat es sich gelohnt, dass Sie gelebt

haben? Wenn Sie noch einmal von vorne beginnen könnten, würden Sie wenigstens einen großen Teil Ihres Lebens genauso leben, wie Sie es getan haben?

Wie viele von uns denken doch ständig: Das Beste kommt erst noch! Vielleicht morgen oder in einer Woche, vielleicht in einem Monat oder in einem Jahr, vielleicht auch erst in zehn Jahren. Aber im Moment leben sie unter dem Strich. Sicher, wenn ein Teenager oder Jugendlicher sagt: „Das Beste kommt erst noch!“, dann habe ich dafür Verständnis. Aber wenn das Menschen im mittleren Alter oder noch ältere sagen, dann stimmt doch etwas nicht. Sie stehen eben nicht unter dem Segen Gottes, sondern unter dem Fluch.

Dass ein Mensch unter dem Fluch Gottes steht, ist nicht immer gleich deutlich zu sehen. Bei manchen ist es überdeutlich, bei anderen etwas weniger. Aber die Bibel lehrt uns, dass jeder Mensch zunächst unter dem Fluch Gottes steht.

Das Drama unseres Lebens

Dieser Zustand des Menschen ist absolut schrecklich. Wir möchten diese Gedanken gerne so schnell wie möglich loswerden. Trotzdem spüren wir, wie all diese biblischen Aussagen wahr sind. Wir sind leider nicht in der Lage, die Folgen des Sündenfalls auch nur teilweise zu überwinden. Wir können die Herrschaft Satans über uns und unser Leben nicht abschütteln. Auch die Trennung von Gott können wir aus uns heraus nicht überbrücken. Ebenso sind wir nicht in der Lage, dem Tod auszuweichen und haben keine Chance, uns selber zu erlösen.

Aber Gott ist uns Menschen in seiner unfassbaren Liebe zu Hilfe gekommen. Er hat uns durch Jesus Christus, seinen Sohn, eine vollkommene Erlösung geschaffen, die er jedem von uns als Geschenk anbietet. Im nächsten Kapitel zeige ich Ihnen, was es Jesus gekostet hat, unsere hoffnungslose Situation zu verändern.

Jesus Christus, der Erlöser für uns Menschen

Das ganze Alte und Neue Testament kennt im Grunde genommen nur ein Thema: Jesus. Im Alten Testament wird einiges über Jesus bereits angekündigt: der Ort seiner Geburt, einige Stationen seines Lebens, sein Sterben und seine Auferstehung. Es wird auch angedeutet, warum Jesus sterben musste. Im Neuen Testament wird ausführlich beschrieben, wie Jesus auf die Welt kam, wie er gelebt hat, wie er am Kreuz gestorben und nach drei Tagen von den Toten auferstanden ist. Sehr genau wird erklärt, warum er diesen Weg gehen musste und was diese Ereignisse für unser Leben bedeuten. Zunächst wollen wir miteinander anschauen, was es Jesus kostete, uns zu erlösen.

Jesus musste ganz Mensch werden

Im Hebräerbrief lesen wir: *„Christus ist nun auch ein Mensch geworden wie wir“* (Hebräer 2,14). Das ist kaum fassbar. Die Bibel macht deutlich, dass Jesus Gott selbst ist. Sie sagt: *„Jesus Christus ist selbst der wahre Gott“* (1. Johannes 5,20). Er war bei der Schöpfung beteiligt: *„Durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf der Erde ist“* (Kolosser 1,16). Und nun wird dieser Jesus ganz Mensch. Stellen Sie sich das vor: Gott wird in Jesus Christus ganz Mensch wie wir. Das ist einmalig! Unvorstellbar!

Noch erstaunlicher ist, wie er geboren wurde. Wenn wir schon von uns aus auf die Idee kämen, dass Gott Mensch

werde, dann würden wir doch erwarten, dass er in einem Kaiser- oder Königspalast zur Welt käme. Heute wäre er vielleicht der Sohn einer ganz großen Persönlichkeit. Aber Jesus wurde in einem schmutzigen, kalten Stall geboren. Maria, seine Mutter, wickelte ihn in Windeln.

Dann wuchs Jesus in einer ganz gewöhnlichen Familie auf. Wie das damals üblich war, erlernte er den Beruf seines Vaters. Er wurde Zimmermann, eigentlich Häuserbauer. Vermutlich arbeitete er auch einige Jahre im Betrieb seines Vaters. Erst später trat er als Rabbi und Wanderprediger auf.

Jesus hatte die gleichen Bedürfnisse wie jeder Mensch. Er wurde müde und musste schlafen. Er hatte Hunger und Durst und musste essen und trinken. Ja, er kannte alle Gefühlsregungen, die wir kennen. Ich sehe Jesus zum Beispiel vor dem Grab seines Freundes Lazarus stehen. Lazarus war einige Tage vorher gestorben. Da übermannte Jesus eine tiefe Trauer und er weinte bitterlich. Oder ich sehe ihn, wie er mit seinen Jüngern durch das Land wanderte und sich mit ihnen an der Schöpfung freute. Wenn es damals Fotoapparate gegeben hätte, dann hätte man von Jesus Fotos schießen können. Wenn man damals Jesus begegnete, so begegnete man einem richtigen Menschen.

In Hebräer 4,15 können wir auch nachlesen, dass Jesus sogar mit den gleichen Versuchungen kämpfen musste wie wir: *„Jesus Christus musste mit denselben Versuchungen kämpfen wie wir, doch im Gegensatz zu uns hat er nie gesündigt.“* Stellen Sie sich das einmal vor! Jesus wurde in allem – nicht nur in vielem – genauso zur Sünde versucht wie Sie und ich. Der einzige Unterschied zwischen ihm und uns ist der, dass er nie gesündigt hat. So wurde Gott in Jesus Christus ganz Mensch, um uns erlösen zu können.

Jesus war ganz Mensch, blieb aber auch ganz Gott

Während seines ganzen Lebens auf unserer Erde blieb Jesus aber gleichzeitig ganz Gott. Seine gewaltigen Predigten

bewiesen etwas von seiner Gottheit. Wenn Menschen ihn hörten, dann staunten sie: „Er predigt nicht so flach wie unsere Theologen, sondern seine Worte haben Leben.“ Jesus tat viele Wunder. So heilte er Menschen mit verschiedenen Krankheiten und Beeinträchtigungen und befreite andere Menschen, die von Dämonen besessen waren.

Der größte Beweis dafür, dass Jesus Gott war, ist der, dass er in eigener Autorität Sünden vergab (vgl. Markus 2). Eines Tages lehrte Jesus in einem Haus. Viele Menschen kamen zusammen, sodass viele Zuhörer vor der Tür sitzen mussten, um etwas von dem mitzubekommen, was Jesus sagte. Vier Männer wollten mit ihrem gelähmten Freund zu Jesus vordringen, was aber ein Ding der Unmöglichkeit war. So stiegen sie mit ihm zusammen aufs Flachdach und deckten es direkt über Jesus ab. Dann ließen sie ihren Freund auf einer Trage vor Jesus nieder. Als Jesus sah, wie fest diese vier Männer darauf vertrauten, dass er ihrem Freund helfen würde, sagte er zu dem Gelähmten: *„Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“* (Vers 5). Einige Theologen saßen im selben Raum. Als sie diese Worte Jesu hörten, ärgerten sie sich: *„Das ist Gotteslästerung! Was bildet der sich ein! Nur Gott allein kann Sünden vergeben“* (Vers 7).

Diese Männer hatten absolut Recht. Nur Gott kann Sünden vergeben. Da Jesus dem Kranken die Sünden vergab, brachte er zum Ausdruck: *„Ich bin wirklich Gott.“* Nun könnten Sie natürlich einwenden, es sei relativ einfach, zu jemandem zu sagen: *„Deine Sünden sind dir vergeben.“* Jesus wusste um diese Gedanken. Darum fragte er die Theologen: *„Ist es leichter zu sagen: ‚Dir sind deine Sünden vergeben‘ oder diesen Gelähmten zu heilen?“* (Vers 9). Um aber zu beweisen, dass er wirklich Vollmacht hatte, Sünden zu vergeben, heilte er den Mann.

Jesus war auf dieser Erde auf der einen Seite ganz Mensch, auf der anderen Seite aber auch ganz Gott. Er war 100 Prozent Mensch und 100 Prozent Gott, nicht 50 Prozent Mensch und 50 Prozent Gott. Er war nicht ein bisschen göttlich und ein bisschen menschlich, sondern er war beides zu 100 Prozent. In der

Theologie spricht man hier von den „zwei Naturen“, die Jesus auf dieser Erde hatte. Ein Geheimnis, das wir nie ganz lüften werden.

Er nahm die Sünden aller Menschen auf sich

Die Bibel sagt: „Der Herr [Gott] warf unser aller Sünde auf ihn [Jesus]“ (Jesaja 53,6; LÜ). Dies ist ein weiteres, ganz großes Geheimnis und uns stellt sich die Frage: Wie hat Gott dies getan?

Jesus ging in der Nacht, bevor er gekreuzigt wurde, mit seinen Jüngern in einen Garten mit dem Namen Gethsemane. Dort ließ er seine Jünger zurück mit der Aufforderung, mit ihm zu beten. Ganz in der Nähe von ihnen fiel er auf seine Knie und begann zu zagen und zu zittern. Er sagte: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod“ (Matthäus 26,38; LÜ). Heute würde er vielleicht sagen: „Ich erleide die tiefsten Depressionen, die man sich vorstellen kann.“ Er litt Todesängste. Ja, sein Schweiß war wie Blut, das zur Erde tropfte (Lukas 22,44). Dann betete Jesus drei Mal:

„Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (Matthäus 26,39; LÜ).

Vielleicht haben Sie in der Bibel diese Szene auch schon einmal gelesen und haben sich gefragt: „Warum fiel Jesus dort im Garten Gethsemane in so tiefe Depressionen?“ Er wusste doch, dass er am Kreuz sterben musste! Das stand bekanntlich schon im Alten Testament. Deswegen kam er doch in diese Welt. Der Grund, dass Jesus in diese Depressionen fiel, liegt vermutlich darin, dass in jenen Stunden Gott, der Vater, die Sünden aller Menschen auf seinen Sohn, Jesus Christus, übertrug: die Sünden der Menschen, die in der Vergangenheit gelebt hatten, die Sünden der Menschen, die gerade zur damaligen Zeit lebten und die Sünden der Menschen, die noch in Zukunft leben würden. Weil Gott allwissend ist, wusste er ganz genau, welche Sünden die Menschen, die noch in Zukunft lebten, begehen würden. Darum nahm er auch die Sünden dieser Menschen

und warf sie auf Jesus. Er nahm Ihre und meine Sünden und belud Jesus damit. Dann sah es in den Augen Gottes so aus, als ob Jesus jede Sünde, die irgendein Mensch irgendwann einmal getan hat oder tun wird, selber getan hätte.

Paulus formuliert dieses Geschehen in seinem 2. Brief an die Gemeinde in Korinth wie folgt:

„Denn Gott hat Christus, der ohne jede Sünde war, mit all unserer Schuld beladen und verurteilt, damit wir freigesprochen sind und Menschen werden, die Gott gefallen“
(2. Korinther 5,21).

Da Jesus alle Sünden auf sich genommen hat, erlebte er diesen massiven, inneren Kampf im Garten Gethsemane.

Jesus nahm die ganze Strafe Gottes auf sich

Weil wir alle gesündigt haben, müssten wir alle auch von Gott bestraft werden. Wir hätten die gerechte Strafe Gottes verdient. Aber weil Jesus unsere Sünden auf sich nahm, wurde er am Kreuz stellvertretend für uns von seinem himmlischen Vater bestraft. In Jesaja 53,5 (LÜ) wird das so erklärt:

„Er [Jesus] ist um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir [mit Gott] Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Was das heißt, möchte ich Ihnen kurz vor Augen malen. Nachdem Jesus im Garten Gethsemane im Gebet gerungen hatte, kehrte er zu seinen Jüngern zurück. Da kamen schon die Soldaten der Hohenpriester und Ältesten und nahmen ihn gefangen. Sie schleppten ihn von Verhör zu Verhör und klagten ihn an, er habe Gott gelästert. Im Laufe der Verhandlungen richtete man ihn böse zu. Äußerlich sah es so aus, als ob die Menschen Macht über ihn gehabt hätten und mit ihm hätten tun und lassen können, was sie wollten. Aber alles, was geschah, hatte bei Gott eine tiefe Bedeutung.

Im Laufe der Verhandlungen rissen die Soldaten Jesus die Kleider vom Leib. Er wurde über einen Pflock gebunden, und dann schlug man ihn 39-mal mit einer Peitsche. Vorne an solch einer Peitsche waren Knochen- oder Metallstücke befestigt. Damit schlug man ihm über den Rücken, sodass der ganze Rücken äußerst schlimm zugerichtet wurde. Noch einmal: Äußerlich sah es aus, als wäre Jesus dieser Meute einfach hilflos ausgeliefert gewesen. In Wirklichkeit waren diese Peitschenhiebe aber die Strafe für die Sünden, die wir mit unserem Körper getan haben, denn *„er ist um unserer Sünde willen zerschlagen worden.“*

Diese Schläge, die Jesus hier über sich ergehen lassen musste, waren auch die Strafe für alle sexuellen Sünden, die wir getan haben. *„Um unserer Sünde willen ist er verwundet und zerschlagen worden.“*

Etwas später drückte man ihm eine Krone aus Dornen auf den Kopf. Das war die Strafe für die Sünden, die wir mit unseren Gedanken begangen haben. Stellen Sie sich einmal vor, wir hätten an unserer Stirn eine Glasscheibe und jeder könnte unsere Gedanken lesen. „Dann hätte die Milchglaserei Hochkonjunktur“, hat dazu mal jemand gesagt. Wegen unserer Gedanken setzte man Jesus also die Dornenkrone auf seinen Kopf. *„Um unserer Sünde willen ist er verwundet und zerschlagen worden.“*

Dann nahmen ihn die Soldaten, zogen ihm einen Purpurmantel an und setzten ihn auf einen Stuhl. Dazu drückten sie ihm ein Rohr in die Hand. Anschließend trieben sie ihren Spott mit ihm. Sie verneigten sich vor ihm und riefen: *„Sei gegrüßt, du König der Juden!“* (Johannes 19,3). Das war die Strafe für unseren Stolz. Wie oft sind wir doch wie kleine Majestäten. Solange sich alles um uns dreht, haben wir gute Laune. Aber wenn es einmal nicht um uns geht, dann sind wir zutiefst beleidigt. Man kann das manchmal wunderbar an Teenagern beobachten. Da sagt die Mutter der Tochter etwas, das dieser nicht passt. Zornig läuft sie in ihr Zimmer und knallt die Tür hinter sich zu. Und dann hört man stundenlang nichts mehr, höchstens noch laute Musik. Gegen Abend macht die Mutter einen Schritt auf die

Tochter zu. Vorsichtig klopft sie an die Zimmertür. „Abendessen!“ Keine Antwort. Eine kleine Majestät ist beleidigt worden.

Aber so handeln nicht nur Jugendliche, sondern durchaus auch Erwachsene. Nur tun sie es vielleicht etwas verborgener. Aber auch wir sind oft beleidigt, weil es nicht so geht, wie wir es gerne hätten. Darum wurde Jesus von den Soldaten als König der Juden verspottet. *„Um unserer Sünde willen ist er verwundet und zerschlagen worden.“*

Schließlich wurde Jesus verurteilt zum Tode am Kreuz. Dann ging alles ganz schnell. Noch am selben Tag wurde er auf den kleinen Hügel „Golgatha“ vor die Tore Jerusalems gebracht. Dort rissen die Soldaten ihm wieder die Kleider vom Leib, legten ihn aufs Kreuz und breiteten seine beiden Arme aus. Dann schlugen sie ihm furchtbare Nägel durch die Hände. Das war die Strafe für die Sünden, die wir mit unseren Händen begangen haben. Schauen Sie sich einmal Ihre Hände an. Wie oft haben meine Hände schon auf andere gezeigt: Immer ist der andere Schuld, nie ich. Da bin ich absoluter Spezialist. Wie schnell werden unsere Hände zu Fäusten geballt. Wie schwer fällt es uns zu vergeben. Vielleicht haben wir mit unseren Händen auch Dinge mitgehen lassen, die uns nicht gehören. Darum wurden die Hände Jesu an den Holzbalken genagelt. *„Um unserer Sünde willen ist er verwundet und zerschlagen worden.“*

Dann schlug man ihm Nägel durch die Füße. Das war die Strafe für die Sünden, die wir mit unseren Füßen getan haben. Vielleicht haben uns unsere Füße an Orte gebracht, von denen wir genau wussten, dass wir dort nicht hingehören. Wir wussten, wie falsch es ist, und trotzdem gingen wir. *„Um unserer Sünde willen ist er verwundet und zerschlagen worden.“*

Dann hing Jesus an diesem furchtbaren Kreuz. Für jeden Juden war klar: Dieser Jesus musste ein von Gott Verfluchter sein. Es war vermutlich so, dass die meisten Juden es nicht wagten, sich zu nahe an das Kreuz zu begeben. Wenn der Schatten des Kreuzes sie berührte, wären sie sieben Tage kultisch unrein gewesen. Ich kann mir vorstellen, dass einige es dennoch wagten.

Sie traten unter das Kreuz, schauten nach oben und zischten: „Verfluchter Jesus!“ Haben diese Menschen die Wahrheit gesagt? Absolut! Als Jesus am Kreuz hing, war er – auch in den Augen seines himmlischen Vaters – ein von Gott Verfluchter. Im Galaterbrief lesen wir: *„Verflucht ist jeder, der am Holz hängt“* (Galater 3,13; LÜ). Jesus war aber nur deshalb ein von Gott Verfluchter, weil er unseren Fluch trug.

Stundenlang hing Jesus sterbend an diesem Kreuz. Im Laufe der Zeit rief er unter anderem: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* (Matthäus 27,46).

Jesus hat das nicht einfach so leichtfertig dahingesagt, wie wir das vielleicht schon getan haben, sondern er wurde dort am Kreuz von seinem himmlischen Vater wirklich verlassen. Weil jede Sünde, ob groß oder klein, uns von Gott trennt, musste Jesus dort am Kreuz diese Gottverlassenheit auf sich nehmen. Jesus machte buchstäblich die Hölle durch, denn Hölle ist nichts anderes, als von Gott verlassen zu sein. Wenn Sie wissen möchten, wie es in der Hölle einmal sein wird, dann schauen Sie aufs Kreuz. Dort sehen Sie es.

Schließlich starb Jesus. Er hätte nie sterben müssen, weil er nie gesündigt hat. Aber weil er unsere Sünden auf sich nahm, musste er stellvertretend für uns auch diesen Teil der Strafe auf sich nehmen. Darüber können wir nur staunen.

Nun stellt sich natürlich die Frage, was wir Menschen im 21. Jahrhundert davon haben, dass Jesus für uns gestorben ist? Darüber wollen wir im nächsten Kapitel miteinander nachdenken.

Was Jesu Tod heute für uns bedeutet

Viele Menschen im deutschsprachigen Raum kennen vielleicht noch den Namen Jesus und wissen, dass er irgendeine große Persönlichkeit gewesen ist. Manche sehen in ihm einen wichtigen Religionsstifter, vielleicht sogar den wichtigsten. Aber nur wenige wissen, dass sein damaliges Sterben gewaltige Auswirkungen für unser heutiges Leben hat.

Weil Jesus am Kreuz starb, kann er uns die Sünden vergeben

Wenn ich als Pastor über den Begriff Sünde predige, dann denken moderne Zuhörer häufig: „Das ist wieder typisch für die Christen. Die reden andauernd über Sünde. Sünde ist doch ein alter Hut. Wer glaubt denn noch, dass wir Sünder sind?“ Oder viele haben eine völlig falsche Vorstellung davon, was Sünde ist. Wenn jemand eine Diät macht und dann doch zu viel isst, sagt er: „Oh, jetzt habe ich wieder gesündigt.“

Die Bibel versteht unter Sünde etwas ganz anderes. Sünde ist unsere Gleichgültigkeit Gott gegenüber. Viele leben einfach drauf los und lassen Gott mehr oder weniger links liegen. Das Geschöpf will vom Schöpfer nichts wissen. Kaum zu glauben, aber doch wahr. Sünde ist Rebellion oder Ungehorsam gegen Gott. Oder ganz einfach: Sünde ist die Übertretung der Zehn Gebote. Jesus wurde einmal gefragt, welches das wichtigste Gebot sei, das der Mensch zu halten habe. Darauf antwortete er:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand! Das ist das erste und wichtigste Gebot. Ebenso wichtig ist aber das zweite: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst“ (Matthäus 22,37-39).

Wenn das aber die beiden wichtigsten Gebote sind, dann ist es folgerichtig die größte Sünde, eines dieser beiden Gebote zu übertreten. Darf ich Sie einmal fragen: Haben Sie diese beiden Gebote immer gehalten? Haben Sie, seit Sie denken und fühlen können, Gott immer von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit ganzem Verstand geliebt? Das bedeutet, dass Sie Gott in Ihrem Leben immer die oberste Priorität einräumen und bei allem, was Sie tun, immer fragen, ob Gott das will oder nicht. Ich bin überzeugt, dass niemand von uns sagen kann, er habe dieses Gebot immer eingehalten.

Wie sieht es mit dem anderen Gebot aus: *„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“*? Wer ist mein Nächster? Das kann irgendjemand sein. Falls Sie verheiratet sind, ist es ganz sicher Ihr Ehepartner. Lieben Sie Ihre Frau/Ihren Mann immer wie sich selbst? Ihre Nächsten sind auch Ihre Kinder. Lieben Sie Ihre Kinder immer wie sich selbst? Unsere Nächsten sind auch unsere Eltern. Teenagern sage ich manchmal: „Eure Eltern sind eure Nächsten – auch wenn sie manchmal in einem furchtbar schwierigen Alter sind. Ich weiß, dass Eltern gelegentlich in einem ganz schwierigen Alter sein können. Aber es sind eure Nächsten.“

Mein Nächster ist mein Chef, der mich tyrannisiert, oder der Mitarbeiter, der mich nervt, der Lehrer, der einen unangelegten Test schreiben lässt, und viele mehr. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir dieses Gebot immer wieder übertreten. Wir lieben unsere Nächsten eben nicht immer wie uns selbst.

Wenn wir das bedenken, ist klar: Auch wenn wir moralisch einwandfreies Leben führen (und Gott freut sich darüber), sind wir doch alle schuldig geworden an den beiden wichtigsten

Geboten, die Gott uns gegeben hat. Darum brauchen wir alle die Vergebung unserer Sünden.

Weil Jesus am Kreuz alle unsere Sünden auf sich genommen und stellvertretend die Strafe Gottes getragen hat, kann und will er uns jetzt alle Sünden vergeben. Jesus bietet dabei jedem Menschen die Vergebung als Geschenk an. Aber was müssen wir mit einem Geschenk machen? Wir müssen es annehmen. Kann man ein Geschenk ablehnen? Natürlich kann man das. Normalerweise tut man es nicht, aber es ist möglich.

Wenn ich in einer Gemeinde predige, versuche ich diese wichtige Wahrheit meinen Zuhörern manchmal so zu verdeutlichen: Ich halte eine Musik-CD hoch und erkläre: „Ich möchte Ihnen diese CD jetzt schenken. Das ist kein Witz. Ich schenke Sie Ihnen wirklich. Es gibt nur eine Bedingung, die Sie erfüllen müssen: Sie müssen sie jetzt gleich bei mir vorne am Rednerpult abholen. Wer möchte diese CD?“

Manchmal sind die Zuhörer sehr zurückhaltend. Manchmal stürmen auch zwei oder drei Personen auf einmal zum Podium. Auf jeden Fall habe ich es noch nie erlebt, dass niemand gekommen ist. Wenn die Person dann nach vorne getreten ist, nimmt sie die CD entgegen und sagt: „Vielen Dank!“ Dann kehrt sie wieder an ihren Platz zurück. Ich fahre dann fort und erkläre: „Dieser Frau (oder diesem Mann) gehört jetzt diese Scheibe. Warum? Sie (oder er) hat gehört, was ich gesagt habe. Sie (oder er) hat mir geglaubt und ist gekommen und hat sie in Empfang genommen. So einfach nimmt man ein Geschenk an. Genauso einfach ist es, das Geschenk der Vergebung von Jesus anzunehmen.“

Der erste Schritt

Zunächst muss ein Mensch erkennen, dass er gesündigt hat. Dies ist der erste Schritt auf dem Weg zur Rettung. Nun würde man erwarten, dass das jedem klar ist. Wir haben bereits weiter oben gesehen, dass wir alle die beiden wichtigsten Gebote übertreten haben. Aber meine Erfahrung zeigt, dass sich viele

mit der Wahrheit schwertun, dass sie gesündigt haben und Vergebung brauchen. Oft merken gerade diejenigen, die am meisten Dreck am Stecken haben, es am wenigsten. Das ist aber nichts Neues, sondern war schon immer so.

Das Alte Testament erzählt von einem wunderbaren König: David. Vieles hatte er in seinem Leben ausgezeichnet gemacht. Aber er hatte sich auch einiges zu Schulden kommen lassen. Beispielsweise brach er eines Tages mit Batseba die Ehe. Dummerweise wurde sie schwanger. Was denken Sie: Was würde David heute tun? Vermutlich würde er veranlassen, dass das Kind abgetrieben wird. Aber das war damals nicht möglich. Schließlich kam er auf die geniale Idee, den Mann dieser Frau umbringen zu lassen. Das Heer der Israeliten befand sich zu dieser Zeit im Krieg. Und so schickte David Uria, Batsebas Mann, an die Front. Seinem Hauptmann gab er den Befehl, Uria dort zu postieren, wo die Schlacht besonders tobte, wo es besonders gefährlich war. Der Plan ging auf. Uria fiel im Gefecht.

Nach der Trauerzeit war für David der Weg frei, Batseba zu heiraten. Alles lief wie geschmiert. Niemand wusste etwas von diesen schrecklichen Taten Davids. Wenn man den Bibeltext (vgl. 2. Samuel 11-12) liest, bekommt man sogar den Eindruck, dass David nicht einmal ein schlechtes Gewissen hatte oder die Erkenntnis, dass er gesündigt hatte. Aber Gott hatte alles gesehen. Er schickte den Propheten Nathan zu David.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen gehen würde. Aber wenn ich die Ehe gebrochen und einen Menschen umgebracht hätte und nun ein Prophet zu mir käme, würde mir sehr mulmig zumute werden. Aber David verstand gar nichts. Nathan erzählte David eine rührende Geschichte von einem reichen und einem armen Mann. Der reiche Mann hatte viele Schafe. Der arme nur ein einziges, das er hegte und pflegte. Eines Tages bekam der reiche Mann Besuch. Er brachte es aber nicht übers Herz, eines seiner eigenen Schafe zu schlachten und seinem Gast vorzusetzen. Daher nahm er das einzige Schäfchen dieses armen Mannes, tötete es und setzte es seinem Gast vor.

Noch immer verstand David nichts. Er merkte nicht, dass Nathan indirekt von ihm sprach. Aufgebracht rief David: *„Wenn das ein Mann in meinem Reich ist, dann ist er ein Mann des Todes.“* Da sagte Nathan nur einen Satz: *„Du bist dieser Mann!“* In dem Moment fiel es David wie Schuppen von den Augen. Er sah seine ganze Schuld ein und bekannte: *„Ich habe gesündigt!“* (2. Samuel 12,13; LÜ).

Vielen Menschen geht es ähnlich. Sie sündigen, aber sie haben kein schlechtes Gewissen. Sie spüren nichts von der Schuld, die sie Gott und Menschen gegenüber auf sich geladen haben. Deshalb möchte ich Sie ermutigen: Seien Sie ehrlich mit sich selber und stehen Sie dazu, dass auch Sie gesündigt haben.

Der zweite Schritt

In einem zweiten Schritt müssen wir Jesus unsere Sünden in einem Gebet bekennen. Die Bibel sagt: *„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, ist er [Jesus] treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt“* (1. Johannes 1,9; LÜ). Sprechen Sie zu Jesus ein Gebet. Sagen Sie ihm ungefähr Folgendes:

„Herr Jesus Christus, ich danke dir, dass du für meine Sünden am Kreuz gestorben bist. Ich erkenne, dass ich dich brauche. Ich bekenne dir meine Sünden. Bitte, vergib mir alle meine Schuld. Vergib mir auch die Sünden, die ich nicht mehr weiß oder die ich unbewusst begangen habe.“

Ich empfehle Ihnen, die Sünden, die Sie belasten, im Gebet beim Namen zu nennen. *„Herr Jesus, ich habe das und das getan. Bitte, vergib mir.“*

Der dritte Schritt

Der dritte Schritt ist, dass wir Jesus Christus bewusst in unser Leben aufnehmen. *„Die ihn aber aufnahmen und an ihn*

glaubten, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden“ heißt es in Johannes 1,12. Sie nehmen Jesus in Ihr Leben auf, indem Sie das oben angefangene Gebet so fortsetzen:

„Herr Jesus Christus, heute entscheide ich mich für dich. Mein Leben soll von diesem Moment an dir gehören. Ich bitte dich, dass du jetzt in mein Leben hineinkommst. Ich vertraue dir mein ganzes Leben an. Übernimm du die weitere Führung meines Lebens. In der Bibel steht, wer dich aufnimmt, der wird ein Gotteskind. Das glaube ich jetzt. Ich danke dir, dass du jetzt in mein Leben gekommen bist und ich darum ein Kind Gottes sein darf. Amen.“

Wenn ein Mensch zum ersten Mal Jesus seine Sünden bekennt und ihn in sein Leben aufnimmt, dann nennt das die Bibel „Umkehr“. In manchen Bibeln steht hier auch der Begriff „Bekehrung“. Ich bin mir bewusst, dass viele Zeitgenossen große Probleme mit diesem Wort haben. Sie denken, dass man sich in eine Sekte hinein bekehrt. Oder sie meinen, die Bekehrung sei etwas Mystisches. Aber Bekehrung ist nichts anderes, als dass ein Mensch Jesus in einem Gebet die Sünden bekennt und Jesus in sein Leben aufnimmt. Wenn Sie diesen wichtigen Schritt noch nicht getan haben, dann ist es vielleicht jetzt an der Zeit, dies zu tun. Legen Sie dieses Buch zur Seite und reden Sie mit Jesus, ganz egal, wo Sie gerade sind, und sprechen Sie dieses kurze, oben genannte Gebet.

Ein seelsorgerlicher Rat

An dieser Stelle möchte ich Ihnen noch einen seelsorgerlichen Rat mitgeben. Ich werde manchmal gefragt: „Kann man sich eigentlich auch allein bekehren oder ist es besser, diesen Schritt mit jemandem zusammen zu tun?“ Darauf antworte ich gerne folgendermaßen: „Natürlich können Sie sich allein bekehren. Das erleben wir auch immer wieder. Jemand hört, wie man sich

bekehrt, geht nach Hause und zieht sich in einen ruhigen Raum zurück. Dann betet er ein solches Gebet. Im Grunde genommen ist das eine gute Sache.

Doch es fällt mir immer wieder auf, dass viele, die sich allein bekehrt haben, später oft mit der Frage zu kämpfen haben: „Hat mir Jesus wirklich meine Sünden vergeben und hat er mich wirklich angenommen?“ Ich bin Menschen begegnet, die irgendwann einmal diesen so wichtigen Schritt allein getan hatten, aber nach einigen Jahren immer noch mit der Frage zu kämpfen haben, ob Jesus ihnen wirklich vergeben hat. Darum kann es eine Hilfe sein, diesen Schritt mit jemandem zusammen zu tun oder, nachdem man ihn allein getan hat, jemandem davon zu erzählen. Ein solches Bekenntnis hilft Ihnen, sich ganz sicher zu werden, dass Jesus Ihnen wirklich vergeben hat. Wenn Sie niemanden kennen, zu dem Sie gehen können, dann dürfen Sie sich gerne bei mir melden. (Die Adresse steht am Ende des Buches.)

Wie ich im Vorwort schon erwähnte, habe ich mich im Oktober 1977 während einer christlichen Vortragsreihe für ein Leben mit Jesus entschieden. Monate vorher hatte ich in mir immer wieder eine unhörbare Stimme, die mir sagte: „Beat, so wie du bist, kannst du vor Gott nicht bestehen.“ Ich versuchte, diese Stimme zu unterdrücken. So verglich ich mich mit anderen Menschen und redete mir ein: „Natürlich habe ich gesündigt. Aber ich habe doch auch gute Seiten. Wenn ich vor Gott nicht bestehen kann, wer kann es dann? Alle Menschen haben doch Fehler!“ Aber die innere Stimme blieb: „Beat, so wie du bist, kannst du vor Gott nicht bestehen.“ So versuchte ich, etwas frommer zu werden. Ich besuchte vermehrt die Gottesdienste. Schlau, wie ich war, beobachtete ich, wer die Besucher des Gottesdienstes waren. An manchen Orten waren es ein paar alte Frauen und die Konfirmanden. Bekanntlich müssen Konfirmanden in der Zeit bis zur Konfirmation die Gottesdienste besuchen. Es war aber niemand in meinem Alter da. So dachte ich: „Gott muss doch mit meinem Leben sehr zufrieden sein. Immerhin gehöre ich zu den wenigen Jugendlichen, die sich

noch freiwillig mit Gott beschäftigen.“ Aber die Stimme blieb hartnäckig: „So, wie du bist, kannst du vor Gott nicht bestehen.“

So ging es den ganzen Sommer hindurch. Schließlich besuchte ich die christliche Veranstaltung. Ich hatte keine Ahnung, was auf mich zukommen würde. Das Ganze gefiel mir. Eine Band spielte Musik. Die Bandmitglieder erzählten aus ihrem Leben, was sie mit Gott erlebt hatten. Ich war tief bewegt. Nach einiger Zeit trat ein Pastor ans Rednerpult. Normalerweise war ich nicht gerade begeistert, wenn ich Predigten zuhören musste, weil ich vieles nicht richtig verstand. Aber das, was dieser Mann erzählte, packte mich. Er erklärte das Evangelium und sagte, dass wir alle gesündigt hätten, dass aber Jesus dafür am Kreuz gestorben sei. Er erklärte, dass man sich ganz klar für ein Leben mit Jesus entscheiden müsse, damit Gott einem die Sünden vergeben könne.

Ich war von dem, was ich hörte, absolut gefesselt. Am Ende gab der Referent die Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen. Ich machte davon Gebrauch. Ein etwas älterer Mann sprach mit mir und erklärte noch einmal anhand von einigen Bibelstellen, wie man sich für ein Leben mit Jesus entscheiden könne. Schließlich fragte er mich, ob ich das wolle. Ich erinnere mich gut, wie es in mir kämpfte. Auf der einen Seite war das genau das, was ich mir wünschte: Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott! Auf der anderen Seite war etwas in mir, das sich gegen diese Entscheidung für Jesus sträubte. Ich kämpfte mit mir selber. Schließlich war ich bereit, diesen Schritt zu tun. Zusammen mit dem Mann betete ich, bekannte Jesus meine Sünden und bat ihn, in mein Leben zu kommen.

Kurze Zeit später, nachdem ich dieses Gebet gesprochen hatte, wusste ich: Jesus hat mir vergeben! Er hat mich angenommen! Ich habe Frieden mit Gott! Seit diesem Augenblick habe ich nie wieder daran gezweifelt, dass mir Jesus vergeben hat. Aufgrund meiner persönlichen Erfahrung kann ich Ihnen bezeugen: Es lohnt sich, diesen wichtigen Schritt mit einem Menschen zusammen zu tun oder jemandem davon zu erzählen.

Die weiteren Schritte

Vergebung ist etwas Wundervolles. Wenn Jesus uns vergibt, dann bedeutet das, dass wir vor Gott von diesem Moment an so weiterleben dürfen, als hätten wir nie gesündigt, als hätten wir nie etwas Falsches gesagt, getan, gedacht oder gefühlt, als hätten wir immer vollkommen gelebt.

Natürlich ist es hilfreich – wenn es möglich ist –, dass Sie auch Menschen, an denen Sie schuldig geworden sind, um Vergebung bitten. Wenn möglich, sollten Sie auch Dinge in Ordnung bringen. Aber selbst wenn Sie das nicht tun können, hat Ihnen Jesus alle Ihre Sünden vergeben.

Als ich mich damals für ein Leben mit Jesus entschieden hatte, gab es einige Dinge, die ich in Ordnung bringen musste. Unter anderem ging ich zu einem Lehrer und zu unserem Pfarrer, um mich bei ihnen zu entschuldigen. Wir waren in der Schulzeit eine furchtbare Klasse und haben unsere Pädagogen zur Weißglut gebracht. Sicher, ich war nicht der Schlimmste, aber ich war auch dabei. So ging ich zu diesen beiden Männern, erzählte ihnen, dass ich mich für ein Leben mit Jesus Christus entschieden hätte und dass ich sie jetzt auch um Vergebung bitten wollte. Die beiden staunten nicht schlecht. Es war eine wunderbare Gelegenheit, von dem zu erzählen, was ich mit Jesus erlebt hatte.

Es gab aber auch Dinge, die ich nicht in Ordnung bringen konnte, obwohl ich es gerne getan hätte. Wie froh war ich da, dass Jesus auch diese Sünden vergeben hatte. Wenn Sie sich bekehrt haben, dann dürfen Sie wissen, dass Ihnen Jesus alles – wirklich alles – vergeben hat.

Weil Jesus am Kreuz starb, hebt er die Trennung zwischen Gott und uns Menschen auf

Im ersten Kapitel haben wir bereits gesehen, dass jeder Mensch durch den Sündenfall und durch die persönlichen Sünden, die

er tut, von Gott getrennt lebt. In dem Augenblick, in dem Jesus einem Menschen die Sünden vergibt, hebt er auch die Trennung zwischen Gott und dem Menschen auf und schenkt ihm tiefe Gemeinschaft mit Gott. Diese Gemeinschaft mit dem Allmächtigen ist real erfahrbar. Christen bezeugen immer wieder, dass sie eine echte Liebesbeziehung zu Gott aufgebaut haben.

Das ist auch meine Erfahrung. Wissen Sie, was das Schönste in meinem Leben ist? Die Liebesbeziehung mit Gott. Wenn ich bete, dann weiß ich: Gott hört meine Gebete. Sie gehen nicht nur bis zur Decke und prallen dann wieder zurück. Nein, Gott hört auf das, was ich sage, und er antwortet oft in einer erstaunlichen Art und Weise darauf. Gott redet beispielsweise zu mir, wenn ich in der Bibel lese oder wenn ich eine gute Predigt höre.

Gott führt auch mein Leben. Ich bin inzwischen seit über dreißig Jahren Christ. Ich kann also auf ein langes Leben mit Jesus schauen. Er hat mein Leben immer perfekt geführt, wenn auch nicht immer so, wie ich es vielleicht gerne gehabt hätte. Es gab auch schwere Zeiten. Aber wenn ich zurückblicke, dann bekenne ich: Er hat es sehr gut gemacht. Als ich zum Glauben an Jesus Christus kam, wusste ich beispielsweise sehr schnell, dass die Entscheidung für ihn die wichtigste Entscheidung meines Lebens war. Bei dieser Entscheidung ging es schließlich darum, wo ich die Ewigkeit verbringen würde – im Himmel oder in der Hölle.

Bald aber merkte ich, dass die zweitwichtigste Entscheidung meines Lebens die Wahl meiner Frau ist. Für mich ging es da um die Frage, mit wem ich mein ganzes Leben verbringen möchte. Mein ganz großer Wunsch war es, die Frau zu finden, die zu mir passte und zu der ich passte und mit der ich alt werden konnte. So fing ich an, wie ein kleiner Weltmeister zu beten: „Herr Jesus, führe mein Leben, gerade auch in der Frage der Partnerwahl. Bewahre mich vor einer falschen Entscheidung. Schenke mir die richtige Frau!“ Ich gebe ungern zu, dass ich als junger Mensch oft verliebt war. Aber Jesus hat mich in dieser Frage

wunderbar geführt. Er hat – ich sage das jetzt ganz persönlich für mich – mir die beste Frau gegeben.

Jungen Menschen gebe ich gerne den Rat: „Entscheide dich eindeutig für ein Leben mit Jesus und überlass die Frage des Ehepartners Gottes Führung. Er weiß am besten, welcher Mann oder welche Frau zu dir passen wird.“

Ich finde es beruhigend, zu wissen, dass wir selbst dann, wenn wir einmal sterben müssen, nicht alleine sein werden. Denn wenn wir jetzt in diesem Leben Gemeinschaft mit Jesus haben, wird er uns auch auf unserer letzten Reise begleiten. Er wird uns an seine starke Hand nehmen und uns durchs Sterben hindurch in die Ewigkeit führen. Dort werden wir dann für immer bei Gott sein. Wir werden seine Größe, seine Liebe und seine Freundlichkeit erleben. Das wird einfach wunderbar sein. Das schenkt uns Jesus, weil er für uns gestorben ist.

Jesus befreit uns vom Fluch in unserem Leben und segnet uns

Wir haben bereits gesehen, dass wir aufgrund unserer Sünden alle unter einem Fluch stehen. Weil Jesus für uns zum Fluch geworden ist, kann er uns vom Fluch befreien und unser Leben segnen. Die Bibel sagt:

„Von diesem Fluch des Gesetzes hat uns Christus erlöst. Als er am Kreuz starb, hat er diesen Fluch auf sich genommen, so wie es vorausgesagt war: ‚Wer so aufgehängt wird, ist von Gott verflucht‘“ (Galater 3,13).

Unter dem Segen Gottes zu stehen heißt, dass ich wieder Gemeinschaft mit Gott habe, dass ich bei Gott wieder Ansehen und Ehre habe und dass mein Leben erfüllt ist. Damit es keine falschen Vorstellungen gibt: Unter dem Segen Gottes zu stehen bedeutet nicht, dass wir keine Probleme mehr haben. Auch Christen haben Probleme. Aber Jesus ist bei allen Problemen mit uns.

Was es heißt, unter dem Segen Gottes zu stehen, möchte ich Ihnen anhand einiger Beispiele zeigen. Wenn ein Mensch todkrank ist und unter dem Segen Gottes steht, dann kann das bedeuten, dass er – durch ein Wunder – von Jesus geheilt wird. Ich erinnere mich an eine Frau, die Aids hatte. Sie war nicht nur HIV-positiv, sondern aidskrank. Sie hatte nur noch einen Wunsch. Sie wollte auf eine Missionsstation, um dort in Frieden zu sterben. Auf dieser Missionsstation begleitete man sie seelsorgerlich und betete für sie. Dann geschah das schier Unfassbare: Sie wurde wieder gesund, und zwar ganz gesund. Heute ist sie nicht einmal mehr HIV-positiv. Ich weiß, dass das medizinisch unmöglich ist. Aber Jesus hat die Fähigkeit, Menschen zu heilen.

Wenn ein schwerkranker Mensch unter dem Segen Gottes steht, kann es freilich auch bedeuten, dass er krank bleibt. Aber Jesus gibt ihm die Kraft, seine Krankheit zu tragen. Ich denke dabei an einen 18-jährigen Mann, der Krebs hatte. Sein ganzer Körper war von diesem Krebs schon zerfressen worden. Seine Schmerzen waren fast unerträglich. Am Morgen seines letzten Lebenstages sagte er mit schwerer Zunge (im Grunde genommen war es ein Gebet): „Oh, Gott, wie bist du doch wunderbar!“ Dann brachte er den ganzen Tag kein Wort mehr heraus. Gegen Abend kam dann noch einmal ein Satz über seine Lippen: „Und jetzt wird es noch schöner!“ Mit diesen Worten starb er. Wir können uns fragen, was das größere Wunder ist: durch ein Wunder geheilt zu werden oder zu erleben, wie Jesus Kraft gibt, sein Leiden zu ertragen.

Wenn ein Ehepaar unter dem Segen Gottes steht, dann bedeutet das, dass die beiden eine glückliche Ehe leben. In der Schweiz werden zurzeit knapp 50 Prozent aller Ehen wieder geschieden. Wenn ein Ehepaar also unter dem Segen Gottes steht, dann besitzen sie die Kraft, einander zu lieben, sich dem anderen zu verschenken und dadurch glücklich verheiratet zu sein. Das bedeutet nicht, dass es in einer solchen Ehe nicht auch Spannungen oder Streit gibt. Aber Ehepaare, die unter

dem Segen Gottes stehen, bekommen von Jesus die Kraft, dem anderen immer wieder zu vergeben.

Vor Jahren rief mich ein jüngerer Mann an. Er war geschieden und lebte getrennt von seiner Familie. Gleichzeitig war er arbeitslos. Seine Schwierigkeiten waren so groß, dass er seinem Leben ein Ende setzen wollte. Das versuchte er, indem er sich Heroin spritzte. Aber er spritzte sich nicht nur Heroin, sondern er verwendete bewusst schmutzige Spritzen. Glücklicherweise hing er doch noch irgendwie an seinem Leben. Und so rief er mich eines Tages an und bat mich, ob ich ihn nicht in Zürich besuchen könnte. Ich fuhr dorthin. Mich erschüttert normalerweise nicht so schnell etwas, aber als ich in seine Wohnung kam, erwartete mich ein schrecklicher Anblick. In seinem Zimmer gab es einen Stuhl, einen Tisch und ein Bücherregal. Auf dem Boden lag eine Matratze, auf der er saß. Er war ungefähr einen Meter siebenzig groß und wog nur etwa fünfundvierzig Kilogramm. Seine beiden Arme waren übersät mit furchtbaren Geschwüren von den schmutzigen Spritzen. Seine Augen lagen in tiefen Höhlen. Ich musste denken: „So weit kann es mit einem Menschen kommen, der nicht unter dem Segen Gottes, sondern unter dem Fluch steht.“ Ich erklärte diesem Mann: „Du brauchst Jesus.“ Dann habe ich ihm gezeigt, wie er sich für ein Leben mit Jesus entscheiden könnte. Als ich ihn fragte, ob er das tun wolle, antwortete er ohne Zögern mit Ja. Er war derart am Boden, dass er den letzten Strohalm ergriff. Er bekannte Jesus seine Sünden und bat ihn, in sein Leben zu kommen. Am Schluss seines Gebetes sagte er: „Herr Jesus, wenn du aus meinem verpfuschten Leben noch etwas machen kannst, dann tue es bitte.“ So ging ich wieder nach Hause. Leider verlor ich ihn aus den Augen. Er zog um und ich wusste nicht mehr, wo ich ihn finden konnte.

Einige Monate später rief er mich wieder an und fragte, ob ich bereit sei, ihn zu treffen. Wir verabredeten uns. Als ich ihm aufs Neue begegnete, stand vor mir ein neuer Mensch. Er hatte wieder an Gewicht zugenommen, seine Geschwüre waren

zu Narben geworden und seine Augen leuchteten. Wir redeten erst ein bisschen Small Talk, aber dann hielt ich es nicht mehr aus und fragte ihn: „Du, was ist mit deinem Leben passiert? Du bist ja total verändert!“ Da schaute er mich ganz groß an und antwortete: „Du warst doch dabei. Ich habe mich für ein Leben mit Jesus entschieden und Jesus hat mein Gebet erhört. Er hat mich vom Fluch in meinem Leben befreit und mein Leben gesegnet.“

Vielleicht sieht es in Ihrem Leben nicht so schrecklich aus wie bei diesem Mann. Aber auch Sie will Jesus vom Fluch befreien, der auf Ihrem Leben lastet. Jesus will Ihr Leben segnen. Dafür starb er am Kreuz.

Wir sind mit Christus gestorben

Es ist nicht ganz leicht zu verstehen, welche Auswirkungen Jesu Tod für unser Leben hat. Wenn Sie aber diese biblische Wahrheit begreifen, dann wird das tief greifende Folgen für Ihr alltägliches Leben haben.

Als Jesus Christus am Kreuz starb, da starb auch unser „alter Mensch“ mit ihm. Paulus erklärt das so:

„Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen“ (Römer 6,6; LÜ).

Das ist eine erstaunliche Aussage. Weil wir mit Christus gekreuzigt sind, ist unser altes, von der Sünde beherrschtes Wesen vernichtet. Martin Luther hat gesagt, unser alter Mensch sei zwar ersäuft worden, aber der Kerl könne immer noch schwimmen. Paulus formuliert hier aber etwas ganz anderes: Unser von der Sünde beherrschtes Wesen ist vernichtet. Darum müssen wir der Sünde nicht mehr länger dienen. Um Missverständnisse zu vermeiden, möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen: Das bedeutet nicht, dass ein Christ nie mehr sündigt. Auch Christen sind vor der Sünde nicht sicher, weil sie

nicht immer so eng mit Jesus verbunden sind, wie das nötig wäre. Aber als Christen könnten wir jederzeit und immer „Nein“ zur Sünde sagen. Wir stehen nicht mehr unter dem Zwang, sündigen zu müssen.

Weil wir *„mit Christus gekreuzigt sind“*, sind wir auch *„mit ihm gestorben.“* So schreibt Paulus weiter: *„So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus!“* (Römer 6,11; LÜ). Wenn wir mit Christus gekreuzigt sind, dann sind wir auch mit ihm gestorben. Das bedeutet, dass uns die Sünde nicht mehr schmeckt.

Sie kennen vielleicht die Geschichte vom Cowboy, der sich eines Tages bekehrte. Am nächsten Sonntag stand das Pferd nicht mehr vor der Kneipe, sondern vor der Kirche. Das ist das größte Wunder, das ein Mensch bei seiner Bekehrung und Wiedergeburt erleben kann. Er wird sozusagen umgepolt. Was früher für ihn wichtig war, wird jetzt plötzlich unwichtig. Was früher unwichtig war, wird jetzt plötzlich ganz wichtig. Paulus formuliert das so: *„Seit ich Christus kenne, ist für mich alles wertlos, was ich früher für so wichtig gehalten habe“* (Philipper 3,7). Das Wunder der Bekehrung ist also: Die Sünde schmeckt uns nicht mehr. Nun ergänzt Paulus diese Aussage über den *„alten Menschen“*:

„So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist ... Legt alles von euch ab: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerungen, schandbare Worte aus eurem Munde; belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen“ (Kolosser 3,5.8-10; LÜ).

Ist das nicht eigenartig? Auf der einen Seite sagt die Bibel, wir seien mit Christus gestorben. Auf der anderen Seite fordert sie uns hier auf, unsere *„Glieder“* (damit sind die negativen Eigenschaften unseres Lebens gemeint) zu töten. Wie ist das zu verstehen?

Haben Sie schon einmal beobachtet, wie ein Fischer einen Tintenfisch tötet? Er nimmt ihn und schlägt mit seiner Faust so lange auf ihn ein, bis er tot ist. Dann wirft er ihn zur Seite. Aber seltsam ist: Die Arme des Tintenfisches bewegen sich noch. Ist er nun tot oder lebt er noch? Keine Frage: Er ist tot. Aber jetzt müssen auch noch seine Arme zur Ruhe kommen. Das ist ein gutes Bild dafür, was in der Bekehrung zu Jesus geschieht. Wir sind ganz klar „mit Christus gestorben“. Der alte, sündige Mensch ist tot. Aber nun müssen auch noch die einzelnen „Arme“ ruhig werden.

Wir müssen das nicht aus eigener Kraft schaffen. Viele Christen meinen, sie müssten sich anstrengen, um mit ihren Sünden fertig zu werden. Aber aus eigener Kraft können wir uns nicht verändern. Alle eigene Anstrengung ist zum Scheitern verurteilt. Wir können unsere Sünden nur überwinden, weil wir „mit Christus gestorben“ sind. Darum schreibt Paulus: „Haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid!“ (Römer 6,11; LÜ). Das heißt: Rechnet damit! Haltet daran fest! Praktisch sieht das so aus: Wir werden zur Sünde versucht. Aber jetzt kämpfen wir nicht gegen die Sünde, sondern fliehen zu Jesus:

„Herr Jesus, ich werde wieder versucht. Aber ich danke dir, dass ich der Sünde gestorben bin! Ich halte jetzt daran fest. Darum muss ich dieser Versuchung nicht nachgeben.“ Erst dann gehen wir die richtigen Schritte und widerstehen ganz bewusst der Sünde.

Als ich zum Glauben an Jesus Christus kam, hatte ich in der Gemeinde, die ich besuchte, einen wunderbaren Pastor. In seinen Predigten hat er immer wieder diese Wahrheit betont, dass wir mit Christus gekreuzigt und gestorben sind. Dabei hat er mehr als einmal erklärt, wie wir uns ganz konkret für die Sünde gestorben halten können. Er formulierte in seinen Predigten hin und wieder folgendes Gebet:

„Herr Jesus, ich kann nicht. Du hast nie gesagt, dass ich etwas kann. Aber du kannst. Und du willst. Danke, Herr (das nehme ich jetzt im Glauben wie ein Geschenk an).“

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir doch zugeben, dass wir uns aus eigener Kraft nicht verändern können. Es ist großartig, dass Jesus das von uns auch gar nicht erwartet. Er kann uns verändern und er will es auch. Jetzt müssen wir diese Veränderung nur noch wie ein Geschenk im Glauben annehmen.

Wenn wir das tun, stellen wir plötzlich fest, dass die Kraft Jesu in uns wirkt. Wir bekommen Kraft, die Sünden zu überwinden und erleben ein sieghaftes Christsein. Wir bekommen Entschlossenheit, andere Menschen um Vergebung zu bitten und ihnen zu vergeben. Wir bekommen Mut, um gestohlene Gegenstände zurückzugeben oder Dinge in Ordnung zu bringen. Wir können auch besser mit unserer Klatsch- oder Eifersucht umgehen. Wir merken, dass es doch nicht in erster Linie immer um uns geht, sondern um Jesus und um unsere Mitmenschen.

Dass unser „alter Mensch“ mit Christus gestorben ist, ist keine Einbildung, sondern erfahrbare Wirklichkeit, weil wir mit Christus gekreuzigt und gestorben sind.

Jesus befreit uns von der Macht Satans

Über die Tatsachen, dass Adam und Eva auf die Stimme Satans hörten, von der Frucht des „Baumes der Erkenntnis des Guten und des Bösen“ aßen und sich dadurch unter die Herrschaft Satans stellten, haben wir schon ausführlich nachgedacht. Wir haben auch festgestellt, dass wir Menschen seit diesem Augenblick sündigen müssen.

Als Jesus am Kreuz starb, hat er Satan und die Dämonen besiegt. Im Hebräerbrief steht:

*„Die Kinder aber sind wir, Menschen aus Fleisch und Blut. Christus ist nun auch ein Mensch geworden wie wir, um **durch seinen Tod** dem Teufel – als dem Herrscher über den Tod – die Macht zu entreißen“* (Hebräer 2,14; Hervorhebung vom Autor).

Wir wissen nicht genau, was in der unsichtbaren Welt geschah, als Jesus an diesem furchtbaren Kreuz hing. Aber wir

können es ahnen. Satan und die Dämonen stachelten die Menschen an, „*Ans Kreuz mit ihm [Jesus]! Ans Kreuz mit ihm!*“ (Matthäus 27,22) zu rufen. Die Menge war rasend. Dann hing Jesus hilflos stundenlang am Kreuz. Ich kann mir gut vorstellen, wie Satan triumphierte, weil er den Eindruck hatte, nun sei er den ärgsten Feind bald endgültig los. Aber dann, im Laufe des Nachmittags, rief Jesus plötzlich: „*Es ist vollbracht!*“ (Johannes 19,30). Es kann gut sein, dass Satan und die Dämonen zusammenzuckten, weil sie merkten, wie ihr ganzer Plan nicht aufging. Schließlich starb Jesus. In dem Moment wusste Satan, dass er besiegt war. Er ist zwar noch nicht endgültig vernichtet, denn das geschieht erst, wenn Jesus wiederkommen wird. Aber er ist besiegt! Das bedeutet, dass Satan nur noch so viel Macht hat, wie ihm Jesus gewährt. In Kolosser 2,15 heißt es dazu:

„Auf diese Weise wurden die finsternen dämonischen Mächte entmachtet und in ihrer Ohnmacht bloßgestellt, als Christus über sie am Kreuz triumphierte.“

Jetzt denken Sie vielleicht: „Moment mal! Wo ist dieser Sieg Jesu in unserer Welt sichtbar? Wenn ich die Welt anschau, dann hat man doch den Eindruck, dass Satan gewinnt. Wo sehen wir den Sieg Jesu?“ Das ist eine wichtige Frage. Den Sieg Jesu sehen wir heute bei Menschen, die eine klare Entscheidung für ein Leben mit Jesus Christus getroffen haben und verbindlich mit Jesus leben. Diese Menschen haben tatsächlich den Sieg über die Sünden. Noch einmal: Das bedeutet nicht, dass ein Christ nie mehr sündigt, aber das Sündigen ist nicht mehr der Normalzustand.

Kann Jesus frei machen von Gebundenheiten, von Drogen, Alkohol, Nikotin, Klatschsucht oder Eifersucht? Natürlich! Kann Jesus frei machen von Ärger, Hass, Groll und Aggressionen? Sicher! Er schenkt uns die Kraft, anderen Menschen zu vergeben.

Ich möchte dies an der Bekehrungsgeschichte einer Frau noch einmal deutlich machen: In einer Veranstaltung erzählte eine Frau aus ihrem Leben. Sie wurde schon in ihrer Kindheit

von vielen ihr nahe stehenden Personen verletzt. Auch in ihrer Ehe bekam sie von ihrem Mann kaum die erhoffte Liebe. Durch die vielen Verletzungen und Enttäuschungen entstand in ihr eine tiefe Bitterkeit, die schließlich dazu führte, dass ihre Ehe auseinanderbrach. Da sie von weiteren Menschen verletzt wurde, zog sie sich immer mehr in die Einsamkeit zurück. Jahrzehntelang – so erzählte sie – befand sie sich in einem inneren Gefängnis. Sie war von einer undefinierbaren Traurigkeit erfüllt. In verschiedenen Süchten suchte sie Trost, weil sie dachte, dass diese Dinge sie innerlich ausfüllen und ihr Halt geben würden. Irgendwann kam sie an den Punkt, an dem sie wusste, dass es so nicht weitergehen konnte. Es musste etwas geschehen. Aus unerklärlichem Grund spürte sie, dass sie ohne Gott verloren war. So machte sie sich auf die Suche nach Gott.

Sie besorgte sich eine Bibel und studierte regelmäßig darin. Gleichzeitig betete sie, dass sie Leute treffen würde, die diesen Glauben der Bibel praktizierten, da sie keine überzeugten Christen kannte. Schließlich traf sie eine Person, die überzeugte Christin war. Das war der Schlüssel. Dieser Frau stellte sie viele Fragen. Dann besuchte sie eine Veranstaltung, wo sie die Botschaft von Jesus Christus restlos überzeugte. Dort entschied sie sich bewusst für ein Leben mit Jesus. Nach dieser grundlegenden Entscheidung für Jesus nahm sie Seelsorge in Anspruch. Ihr Wunsch war es, innerlich heil zu werden. In den seelsorgerlichen Gesprächen wurde ihr klar, dass sie vergeben musste, um selber heil zu werden. Es war für sie nicht einfach, zu vergeben, aber mit der übernatürlichen Kraft Jesu traf sie eine willentliche Entscheidung, dass sie den Menschen vergeben wollte, die sie so tief verletzt hatten. Dann geschah etwas Gewaltiges: Ihr Gefängnis, in dem sie so lange saß, wurde aufgebrochen. Im Laufe der nächsten Zeit wurde sie mehr und mehr heil von Stolz, Bitterkeit, Minderwertigkeitsgefühlen, Menschenfurcht, Verklemmtheit und vielem mehr. Jesus konnte sie wirklich frei machen.

Bei einer anderen Person erlebte ich etwas Ähnliches: Vor einigen Jahren machte ich einen Spaziergang um einen See in der Nähe unseres Wohnorts. Ich war schon fast wieder beim Auto, da begegneten mir drei junge, attraktive Damen. Sie waren fast an mir vorbei, da drehte sich die eine der drei um und fragte: „Bist du nicht Beat?“ Ich war schon ein bisschen überrascht, aber das kann ja schon mal vorkommen, dass einen jemand anspricht, den man anscheinend nicht kennt. „Ja“, antwortete ich ihr und dann fragte ich sie: „Und wer bist du?“ Sie antwortete: „Ich bin Petra.“ Normalerweise habe ich ein ganz schlechtes Namensgedächtnis, aber an Petra konnte ich mich sofort erinnern, weil sie einige Jahre zuvor als Drogenabhängige in unsere Gemeinde gekommen war. Sie traf eine Entscheidung für Jesus. Nach dieser Entscheidung erlebte sie einige Hochs und Tiefs. Der Weg war nicht so einfach. Schließlich ging sie in eine christliche Drogenrehabilitationsklinik. Dort machte Jesus sie ganz frei. Inzwischen lebte sie in einer mittelgroßen schweizerischen Stadt und nun stand dieser ehemalige Junkie vor mir, ein hübsches Mädchen mit leuchtenden Augen. Dann erzählte sie mir: „Ich habe gerade meinen beiden Freundinnen erzählt, was ich mit Jesus erlebt habe.“ Sie strahlte, weil sie erlebt hat, dass Jesus sie aus der Macht Satans befreite.

Vielleicht sieht es in Ihrem Leben nicht so dramatisch aus wie in den beiden Beispielen, aber Jesus möchte auch Ihr Leben aus der Macht Satans befreien. Im 1. Johannesbrief 5,4 (LÜ) heißt es: „*Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.*“ Beachten Sie, dass hier das Wort „*hat*“ steht. Es ist falsch, hier von einem „*wird*“ zu sprechen. Satan hat die Macht über uns verloren. Unsere Verantwortung ist es, im Glauben an diesen Sieg Jesu festzuhalten.

Satan stellt unseren Sieg in Christus immer wieder infrage. Wir glauben dann unseren Gefühlen oder unseren Erfahrungen mehr als dem Wort Gottes. Dadurch erleben wir unnötige Niederlagen. In einem alten Lied heißt es: „Jesus Christus ist der

Sieger über Hölle, Tod und Teufel. Darum wähl ich ihn.“ Halten Sie am Sieg Jesu im Glauben fest.

Dieser Sieg Jesu über Satan wird am Ende der Zeit noch deutlicher sichtbar. Dann wird Satan für tausend Jahre im „Abgrund“ gebunden sein (Offenbarung 20,2-3). In dieser Zeit hat er keine Möglichkeit mehr, die Welt zur Sünde und zum Bösen zu verführen. Jesus selbst wird auf die Erde zurückkehren und ein Friedensreich aufrichten. Die Bibel beschreibt diese Zeit folgendermaßen:

„Dann werden Wolf und Lamm friedlich beieinander wohnen, der Leopard wird beim Ziegenböckchen liegen. Kälber, Rinder und junge Löwen weiden zusammen, ein kleiner Junge kann sie hüten. Kuh und Bären teilen die gleiche Weide, und ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Heu wie ein Rind. Ein Säugling spielt beim Schlupfloch der Viper, ein Kind greift in die Höhle der Otter. Auf dem ganzen heiligen Berg wird niemand etwas Böses tun und Schaden anrichten. Alle Menschen kennen den Herrn, das Wissen um ihn erfüllt das Land wie Wasser das Meer“ (Jesaja 11,6-9).

Jesus wird hier auf unserem Planeten wieder paradiesische Zustände schaffen. Die ganze Welt wird erkennen, dass Satan wirklich besiegt worden ist.

Absolut sichtbar wird der Sieg Jesu dann aber im neuen Himmel und auf der neuen Erde sein. Satan wird von Gott bestraft und in den „Pfuhl von Feuer und Schwefel“ geworfen. Dort wird er ewig schreckliche Qualen erleiden (Offenbarung 20,10; LÜ). Es ist nicht so, wie man sich das in der Volksfrömmigkeit oft vorstellt, dass Satan in der Hölle die armen Seelen plagt – ganz im Gegenteil. Er selbst wird für alle Ewigkeit Qualen erleiden wie sonst niemand, weil er der große Verführer und Verursacher der größten menschlichen Katastrophe war.

Wir können also festhalten: Jesus Christus hat am Kreuz von Golgatha einen absoluten Sieg errungen, an dem wir jetzt schon und in Zukunft noch deutlicher teilhaben dürfen.

Unglaublich, aber wahr – Jesus ist auferstanden

In allen vier Evangelien wird die Auferstehung Jesu ausführlich beschrieben. Diese vier Auferstehungsberichte gleichen vier Mosaiksteinen, die zusammengefügt die ganze Auferstehung Jesu darstellen. Sie ist das wichtigste Ereignis in der Menschheitsgeschichte. Unser ganzer christlicher Glaube hängt davon ab, dass Jesus real von den Toten auferstanden ist. Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann ist unser Glaube absolut nichts wert. Paulus schreibt den Christen in Korinth zu diesem Thema:

„Wenn aber Christus nicht von den Toten auferweckt wurde, ist euer Glaube nichts als Selbstbetrug, und ihr seid auch von eurer Schuld nicht frei“ (1. Korinther 15,17).

Um die Auferstehung Jesu besser verstehen zu können, möchte ich einige Ereignisse, die damit zusammenhängen, im Folgenden näher beschreiben.

Das Begräbnis (Lukas 23,50-56)

Nachdem Jesus am Kreuz gestorben war, bat Josef, ein Mann aus Arimathia, Pilatus darum, den Leichnam Jesu begraben zu dürfen. Er war ein Mitglied des Gerichtshofs, der mitverantwortlich für die Kreuzigung Jesu war. Allerdings hatte er nicht zugestimmt, dass Jesus hingerichtet werden sollte. Pilatus erlaubte ihm, Jesus zu begraben. So nahm Josef den Leichnam

Jesu vom Kreuz, wickelte ihn in große Leinentücher und legte ihn in ein neu angelegtes Felsengrab.

Die Gräber damals sahen anders aus als die Gräber in unserer heutigen westlichen Welt. Bei armen Leuten war es so, dass sie ein Loch in einen Felsen stemmten, sodass der Leichnam in dieses Loch hineingestellt werden konnte. Dann wurde ein großer Stein davor gerollt und der Eingang dicht gemacht. Reiche Leute ließen bereits zu ihrer Lebenszeit eine Höhle in einen Felsen schlagen. In der Höhle wurden mehrere Tröge ausgemeißelt. Diese Tröge muss man sich so ähnlich vorstellen wie einen Brunnentrog vor einem Bauernhof. Josef von Arimathia war offensichtlich ein reicher Mann, denn er hatte sich ein solches Grab erbauen lassen, in das er Jesu Leichnam legte. Anschließend verschloss er den Eingang mit einem eineinhalb bis zwei Tonnen schweren Stein.

Bei Josef waren auch einige Frauen, die Jesus aus Galiläa gefolgt waren. Sie beobachteten, wie und wo man den Toten ins Grab legte.

Das Grab wird bewacht (Matthäus 27,62-65)

Am nächsten Tag – es war der Sabbat – kamen die Hohenpriester und Pharisäer zu Pilatus. Sie erinnerten sich daran, dass Jesus einige Male behauptet hatte, er würde zwar sterben, aber am dritten Tag wieder auferstehen. So baten sie Pilatus: *„Lass darum das Grab bis zum dritten Tag bewachen, sonst stehlen seine Jünger noch den Leichnam und erzählen jedem, dass er wieder lebendig geworden ist. Das wäre aber ein noch größerer Betrug“* (Vers 64).

Pilatus war einverstanden. So gab er ihnen eine römische Wache. Eine solche Wache bestand aus mindestens acht bis sechzehn Soldaten. Jeder Mann war hervorragend ausgebildet. Durch die große Anzahl von Wachsoldaten war die Bewachung des Grabes absolut gesichert. Die eine Hälfte der Wache schlief, während die andere Hälfte das Grab bewachte. Dann wurde gewechselt.

Der Stein vor dem Grabeingang wurde noch zusätzlich versiegelt. Das Siegel machte deutlich, dass der Leichnam Jesu im Augenblick der Versiegelung wirklich im Grab lag. Außerdem zeigte das Siegel, dass der Leichnam durch die Macht und Autorität des Römischen Reiches vor Vandalen geschützt war. Wer versucht hätte, den Stein vom Grabeingang zu entfernen, hätte das Siegel gebrochen und so den Zorn des römischen Gesetzes und der römischen Macht auf sich gezogen.

Das Grab ist leer (Lukas 24,1-8)

Ganz früh am Sonntagmorgen gingen einige Nachfolgerinnen Jesu mit Salben und Ölen, die sie zubereitet hatten, zum Grab. Unterwegs machten sie sich Gedanken, wie sie den riesigen Stein vor dem Grab wegrollen könnten. Als sie am Grab ankamen, war es zu ihrer großen Überraschung offen. Der Stein war auf die Seite gerollt worden. Zögernd betraten sie die Grabhöhle. Zu ihrer Verwunderung war das ganze Grab leer. Verwirrt und bekümmert überlegten sie, was sie tun sollten. Plötzlich standen zwei Männer mit hellen, glänzenden Kleidern bei ihnen. Die Frauen erschrakten und verneigten sich vor ihnen.

„*Warum sucht ihr den Lebenden bei den Toten?*“, fragten die Männer – es waren Engel Gottes. „*Er ist nicht hier; er ist auferstanden!*“ (Vers 5-6). Diese beiden Sätze gehören zu den schönsten Sätzen, die wohl je gesprochen worden sind.

Dann erklärten die Engel den verduztten Frauen, dass Jesus ja vorausgesagt hatte, dass er gekreuzigt werde. Aber er habe ja auch gesagt, er würde am dritten Tag von den Toten auferstehen. Da erinnerten sich die Frauen an diese Aussagen, die Jesus seinerzeit gemacht hatte. So schnell sie konnten, liefen sie nach Jerusalem zurück und berichteten den elf Jüngern und den anderen Freunden Jesu, was geschehen war. Aber die Jünger konnten es nicht glauben. So unwahrscheinlich schien alles. Nur Petrus sprang auf und lief zum Grab. Als er ans Grab kam, schaute er hinein, aber außer den

Leinentüchern fand er nichts. Nachdenklich kehrte er in die Stadt zurück.

Jesus erscheint seinen Jüngern (Lukas 24,36-49)

Am Sonntagabend waren die Jünger Jesu in Jerusalem versammelt. Sorgfältig hatten sie die Türen verbarrikiert. Plötzlich trat Jesus durch die verschlossene Tür in den Raum und begrüßte seine Jünger: *„Friede sei mit euch!“* (Vers 36). Die Jünger erschrakten furchtbar. Sie dachten, der Geist Jesu stünde vor ihnen. *„Warum habt ihr Angst?“*, fragte Jesus. *„Wieso zweifelt ihr daran, dass ich es bin? Seht doch die Wunden an meinen Händen und Füßen! Ich bin es wirklich. Hier, fasst mich an und überzeugt euch, dass ich kein Geist bin. Geister sind doch nicht aus Fleisch und Blut!“* (Vers 38-39).

Dann zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Außer sich vor Freude konnten es die Jünger immer noch nicht fassen, dass Jesus wirklich vor ihnen stand. So fragte er sie schließlich: *„Habt ihr etwas zu essen hier?“* (Vers 41). Sie brachten ihm ein Stück gebratenen Fisch, den er vor ihren Augen aß. Ich kann mir gut vorstellen, wie die Jünger um Jesus herumstanden und ihm zuschauten. Er nahm das erste Stück, aß es, und der Fisch verschwand. Dann nahm er das zweite Stück Fisch und aß es. Wieder verschwand es. So aß er den ganzen Fisch. Damit war klar, dass Jesus wirklich auferstanden war. Anschließend erklärte er seinen Jüngern anhand des Alten Testaments, dass genau das geschehen war, was dort bereits Jahrhunderte vorher geschrieben worden war: nämlich, dass Jesus leiden, sterben und am dritten Tag auferstehen würde.

Thomas Zweifel (Johannes 20,24-31)

Einer der Jünger, Thomas, war an diesem Abend nicht dabei. Im Laufe der nächsten Woche erzählten ihm die anderen Jünger, dass sie Jesus gesehen hätten. Aber Thomas zweifelte an ihren

Worten: *„Das glaube ich erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen, und meine Hand will ich in die Wunde an seiner Seite legen“* (Vers 25).

Am nächsten Sonntag trafen sich die Jünger erneut. Dieses Mal war Thomas dabei. Wieder stand Jesus plötzlich mitten unter ihnen, obwohl auch an diesem Sonntag die Türen abgeschlossen und verbarrikadiert waren. Wieder begrüßte er seine Jünger: *„Friede sei mit euch!“* (Vers 26). Dann wandte er sich an Thomas und forderte ihn auf: *„Leg deinen Finger auf meine durchbohrten Hände! Gib mir deine Hand und leg sie in die Wunde an meiner Seite! Zweifle nicht länger, sondern glaube!“* (Vers 27).

Ich sehe es bildlich vor mir, wie Thomas erschrak. Aber er legte seine Finger in die Wundmale Jesu und seine Hand an die Wunde an der Seite Jesu. Dann rief er: *„Mein Herr und mein Gott!“* (Vers 28). Mit anderen Worten drückte Thomas aus: Wenn du auferstanden bist, dann bist du Gott und dann darfst du auch mein Herr sein! Doch Jesus erwiderte: *„Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Wie glücklich können erst die sein, die mich nicht sehen und trotzdem glauben“* (Vers 29).

Ich bin eigentlich sehr froh, dass die Jünger und allen voran Thomas zunächst Mühe hatten, an die Auferstehung Jesu zu glauben. Wir haben nämlich oft falsche Vorstellungen von ihnen. Manche denken vielleicht, die Jünger Jesu seien Hitzköpfe gewesen, die sich in etwas hineinsteigerten, bis sie eine Halluzination hatten. Aber das ist nicht wahr! Für Jesus war es nicht leicht, seinen Jüngern zu beweisen, dass er wirklich auferstanden ist.

Dreiundzwanzig Jahre später

Ungefähr im Jahre 56 n. Chr. schrieb der Apostel Paulus einen Brief an die christliche Gemeinde in Korinth. In diesem Brief zeigt er auf, wer alles den Auferstandenen gesehen hatte:

„Er hat sich zuerst Petrus gezeigt und später allen zwölf Jüngern. Dann haben ihn mehr als fünfhundert Brüder zur

gleichen Zeit gesehen, von denen die meisten noch heute leben; einige sind inzwischen gestorben. Später ist er Jakobus und schließlich allen Aposteln erschienen. Zuletzt hat er sich auch mir gezeigt, der ich es am wenigsten verdient hatte“ (1. Korinther 15,5-9).

Manche Kritiker behaupten, die Berichte über die Auferstehung Jesu seien bloß Legenden, die 100 bis 200 Jahre nach dem Ereignis entstanden seien. Das wäre vorstellbar, wenn der Korintherbrief tatsächlich erst hundert oder zweihundert Jahre später geschrieben worden wäre. Es gilt aber als gesichert, dass dieser Brief innerhalb der nächsten 30 Jahre nach der Auferstehung Jesu entstand.

Paulus schreibt in diesem Brief, dass Jesus zuerst Petrus begegnet ist. Warum schreibt er nichts von den Frauen, die ihn doch vorher gesehen hatten? In der damaligen Zeit galten Frauen als Zeugen vor Gericht nichts. Die Aussage einer Frau hatte keine Beweiskraft. Paulus versuchte in diesem Brief so zu argumentieren, dass seine Zeugen auch vor einem Gericht Bestand gehabt hätten. Darum beginnt er mit Petrus und nicht mit den Frauen.

Als Nächstes erschien Jesus *„den zwölf Jüngern“*. Auch hier taucht ein Problem auf: Die Jünger waren nur noch elf – Judas hatte sich selber umgebracht. Der Begriff *„Zwölf“* war damals ein stehender Begriff für den engsten Jüngerkreis Jesu. Wenn wir heute beispielsweise von einer Fußballmannschaft reden, dann reden wir auch von *„der Elf“*, sogar dann, wenn ein Spieler mit einer *„Roten Karte“* vom Platz gestellt worden ist und nur noch zehn Männer spielen. So bedeutete der Begriff *„die Zwölf“* einfach die engsten Jünger Jesu.

Einige Zeit später wurde Jesus von über 500 Menschen gesehen, von denen die meisten damals, als Paulus den Korintherbrief schrieb, noch lebten. Paulus wollte damit sagen: *„Wenn ihr es nicht glaubt, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden ist, dann fragt doch diese Menschen. Sie können euch ganz klar zeigen, dass sie Jesus wirklich gesehen haben.“* Diese Aussage

hätte Paulus nie machen können, wenn Jesus diesen Menschen nicht wirklich begegnet wäre. Dass Jesus 500 Menschen auf einmal begegnete, widerlegt auch die These, dass die Jünger nur eine Halluzination hatten. 500 Menschen können niemals alle auf einmal die gleiche Halluzination haben.

Nach diesem Ereignis begegnete Jesus seinem leiblichen Bruder Jakobus und schließlich auch dem erweiterten Jüngerkreis. Zuletzt sah Paulus noch Jesus. Hier meint Paulus seine Begegnung mit Jesus vor den Toren der Stadt Damaskus.

Wenn wir alle diese Punkte beachten, dann ist die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eines der bestbelegten Ereignisse der antiken Welt. Jesus ist wirklich auferstanden und lebt. Das ermutigt mich sehr, denn ich möchte mein Leben nicht auf eine Legende stützen.

Der Auferstehungsleib Jesu

Wie sah der Leib Jesu nach seiner Auferstehung aus? Das ist gar nicht einfach zu erklären. Er war anders als sein Körper vor der Auferstehung. Aber er war gleichzeitig auch ähnlich. Als Jesus seinen beiden Jüngern in der Nähe von Emmaus begegnete, erkannten sie ihn nicht ohne Weiteres (Lukas 24,16). Erst als er mit ihnen aß, das Brot nahm, dafür dankte, es in Stücke teilte und es ihnen gab, erkannten sie, dass es Jesus war (Lukas 24,30-31).

Jesus konnte innerhalb von Sekundenbruchteilen Distanzen überwinden und durch verschlossene Türen gehen (Lukas 24,36). Sein Körper hatte eine andere Stofflichkeit als unser jetziger Körper. Für einige Augenblicke meinten seine Jünger sogar, er sei ein Geist (Lukas 24,36). Doch dann berührten sie ihn, und er aß vor ihren Augen Fisch (Lukas 24,39-42). Einen Geist kann man nicht berühren und ein Geist kann auch nichts essen! Deswegen kann man Jesu Körper nach der Auferstehung am besten als „Geistleib“ beschreiben.

Was Jesus uns durch seine Auferstehung ermöglicht

Wie wir schon gesehen haben, wäre unser Glaube ohne die Auferstehung Jesu sinnlos, wertlos und leer. Wäre Jesus nicht auferstanden, dann müssten wir versuchen, aus eigener Kraft heraus ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Dazu wären wir aber trotz größter Anstrengung nicht in der Lage. Dass Jesus von den Toten auferstanden ist, hat für uns herrliche Auswirkungen. Lassen Sie sich mitnehmen und staunen Sie darüber!

Weil Jesus von den Toten auferstanden ist, können wir eine Wiedergeburt erleben

In seinem ersten Brief jubelt Petrus: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten“* (1. Petrus 1,3; LÜ).

Wenn man heute den Begriff „Wiedergeburt“ gebraucht, verstehen die Menschen darunter ganz unterschiedliche Dinge. Manche können aber auch gar nichts damit anfangen. Viele denken bei diesem Begriff an die Reinkarnationslehre. Sie besagt, dass ein Mensch, wenn er stirbt, einige Zeit später wieder als Mensch in diese Welt geboren wird. Er kann sich dabei weiter oder zurück entwickeln, je nachdem, wie er gelebt hat. Das Ziel dabei ist, durch eine bestimmte Anzahl von „Inkarnationen“ schließlich im „Nirwana“ zu enden. Damit ist allerdings

nicht das „ewige Leben“ nach der biblischen Vorstellung gemeint, sondern „Nirwana“ bedeutet nichts anderes, als dass die persönliche Existenz eines Menschen letztlich ausgelöscht wird und in die allgemeine Gottheit aufgeht. Ich persönlich empfinde diese Lehre als sehr brutal. Trotzdem glauben viele Menschen an die Reinkarnation.

Manche haben mir sogar schon gesagt: „Die Bibel spricht doch auch von Reinkarnation. Da ist doch von Wiedergeburt die Rede!“ Das ist zwar richtig, aber die Bibel versteht unter „Wiedergeburt“ etwas ganz anderes. Gottes Wort sagt eindeutig: *„Jeder Mensch muss einmal sterben und kommt danach vor Gottes Gericht“* (Hebräer 9,27). Das bedeutet: Der Mensch lebt einmal und er stirbt einmal. Dann aber kommt das Gericht Gottes. Der Mensch wird nicht mehrere Male auf dieser Welt geboren.

Dann gibt es noch die Meinung, die christlich religiöse Menschen vertreten. Sie glauben, der Mensch werde im Augenblick seiner Taufe wiedergeboren. Das heißt, in dem Moment, in dem ein Säugling getauft wird, wird ihm die „Erbsünde“ abgewaschen. Das kleine Kind ist von diesem Moment an wiedergeboren. Es ist ein Kind Gottes! Weil nach wie vor viele Menschen in unserer westlichen Welt getauft sind, sind nach dieser Ansicht viele Menschen Kinder Gottes. Ich bin mir bewusst, dass diese Lehre in manchen Kirchen über Jahrhunderte vertreten worden ist. Aber die Bibel versteht unter dem Begriff der Wiedergeburt etwas ganz anderes.

Die Bibel lehrt, dass ein Mensch in dem Moment „wiedergeboren“ ist, in dem Jesus durch den Heiligen Geist in sein Leben hineinkommt. Das geschieht genau in dem Augenblick, wenn jemand Jesus bittet, in sein Leben zu kommen: *„Die ihn [Jesus] aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden“* (Johannes 1,12). Im nächsten Vers heißt es, dass dies diejenigen sind, *„die von Gott geboren sind“* (Johannes 1,13; LÜ). Wenn ich Jesus bitte: „Herr Jesus, komm in mein Leben hinein! Mein Leben soll dir gehören!“, geschieht dieses

wunderbare Ereignis der „Wiedergeburt“. Jetzt bin ich ein Kind Gottes und Gott ist mein „himmlischer Vater“. Damit soll deutlich gemacht werden, dass wir von diesem Moment an in einer ganz engen Liebesbeziehung zum Schöpfer leben.

Durch die Wiedergeburt sind wir das Eigentum Gottes geworden. Für mich ist das eine wunderbare Tatsache. Ohne dass ich eine Leistung vor Gott vorweisen kann, darf ich im Glauben daran festhalten, dass ich sein Kind bin. Jeden Tag, Minute für Minute darf ich wissen: Gott ist mein himmlischer Vater.

Der allmächtige Gott ist unser himmlischer Vater

Paulus schreibt, dass wir, wenn wir Jesus in unser Leben aufgenommen haben, zum allmächtigen Gott „*Abba, lieber Vater*“ (Römer 8,15; LÜ) sagen dürfen. Interessant ist, dass Paulus im griechischen Grundtext das Wort „*Abba*“ gebraucht. Warum schreibt er nicht einfach, wir dürfen nun zu Gott „*lieber Vater*“ sagen?

„*Abba*“ ist aramäisch. Als Jesus auf dieser Erde lebte, sprach er aramäisch. Wenn Paulus hier sagt, wir dürften zum lebendigen Gott „*Abba, lieber Vater*“ sagen, dann drückt er damit aus, dass wir Gott jetzt genauso ansprechen dürfen, wie Jesus seinen himmlischen Vater aneredet hat: „*Abba, lieber Vater!*“

Ich bin sehr stolz auf meinen himmlischen Vater. Er hat das ganze Universum gemacht. Damit wir eine kleine Ahnung erhalten, wie groß unser „Vater“ ist, nenne ich ein paar Zahlen.

Die Distanz zwischen unserer Erde und der Sonne beträgt ungefähr 150 Millionen Kilometer. Das ist natürlich ein Katzensprung im Vergleich zum gesamten Universum. Aber wenn ich ein Auto hätte, das ohne Reparatur so weit fahren würde, dann wäre ich selbstverständlich mehr als zufrieden. Wir haben den Eindruck, unsere Erde sei ziemlich groß. Unsere Sonne aber ist ungefähr 1,5 Millionen Mal größer als unsere Erde. Aber auch unsere Sonne ist im Vergleich zu anderen Sonnen im Universum

vergleichsweise klein. Es gibt Sonnen, die mindestens so groß sind wie unser Planetensystem.

Die Lichtgeschwindigkeit beträgt 300 000 Kilometer pro Sekunde. Wenn wir mit einer Rakete in Lichtgeschwindigkeit zur Sonne fliegen könnten, dann bräuchten wir genau 8 Minuten und 19 Sekunden, bis wir dort angekommen sind. Sollte unsere Sonne irgendwann einmal ausgehen, dann haben wir noch 8 Minuten und 19 Sekunden lang Licht. Danach ist es absolut dunkel. Von unserer Sonne bis zur nächsten Sonne außerhalb unseres Sonnensystems sind es 4,3 Lichtjahre. Allein in unserer Milchstraße sind die beiden Sterne, die am weitesten auseinander liegen, 100 000 Lichtjahre voneinander entfernt. Noch rätselt die Wissenschaft, ob unser Weltall geschlossen oder offen ist. Versuchen Sie sich das einmal nur ansatzweise vorzustellen. Das sprengt all unser Denken. Das alles und noch viel mehr hat mein himmlischer Vater gemacht.

Nun könnten Sie natürlich einwenden: „Wenn Gott so groß ist, kennt er mich dann überhaupt? Weiß er, wer ich bin und wie es mir geht?“ Gehen Sie einmal nach draußen und nehmen Sie etwas Erde in die Hand. Legen Sie die Erde unter ein Mikroskop. Was ist da nicht alles zu sehen! Auch das hat alles mein „himmlischer Vater“ geschaffen. Ich bin echt stolz auf ihn.

Manche von Ihnen leiden vielleicht darunter, dass sie immer mehr Haare verlieren. Wissen Sie, wie viele Haare Ihnen heute Morgen ausgefallen sind, als Sie sich gekämmt haben? Oder noch wichtiger: Wissen Sie, wie viele Haare Sie noch auf ihrem Kopf haben? Wohl kaum. Aber Gott weiß es. Er hat alle Ihre Haare gezählt (vgl. Matthäus 10,30). Dieser Gott ist unser „himmlischer Vater“.

Jesus ist unser erstgeborener Bruder

Wenn Gott unser Vater geworden ist und schon seit ewigen Zeiten der Vater unseres Herrn Jesus Christus war, dann ist Jesus tatsächlich unser Bruder geworden. Die Bibel bestätigt

diese unglaubliche Wahrheit: *„Jetzt haben sie alle den einen Vater: sowohl Jesus, der die Menschen in die Gemeinschaft mit Gott führt, als auch die Menschen, die durch Jesus zu Gott geführt werden. **Darum schämt sich Jesus auch nicht, sie seine Brüder und Schwestern zu nennen**“* (Hebräer 2,11; Hervorhebung vom Autor).

Das muss man sich einmal vorstellen: Jesus schämt sich nicht, uns vor der ganzen Himmelswelt als seine Brüder und Schwestern zu bezeichnen. Er stellt sich zu uns!

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Aber wie oft stehe ich in der Gefahr, mich wegen meines Bruders Jesus zu schämen. Da sitze ich irgendwo mit Menschen zusammen und unverhofft kommt das Gespräch auf den Glauben. Ich weiß genau, dass ich jetzt etwas sagen sollte. Aber irgendwie schäme ich mich und drücke mich davor. Oder da hat jemand ein Geschäftsessen organisiert. Das Essen ist aufgetischt und alle beginnen zu essen. Normalerweise bete ich vor dem Essen. Aber jetzt? Ich kann meinen Kopf doch nicht neigen und ein kurzes Dankesgebet sprechen. Irgendwie schäme ich mich. Viele Christen kennen das. Ist das aber nicht eigenartig? Wir haben doch wirklich keinen Grund, uns wegen unseres „Bruders“ Jesus zu schämen. Seinetwegen, der so viel Großes für uns getan hat.

Jesus allerdings hätte sicher oft Grund, sich wegen uns zu schämen. Eine ganze Himmelswelt beobachtet uns. Wie oft tun wir Dinge, bei denen wir froh sind, dass uns kein Mensch dabei beobachtet. Es wäre doch völlig verständlich, wenn Jesus jetzt zu den Engeln sagen würde: „Also wisst ihr, der Beat, das ist schon ein anstrengender Typ. Der baut so viel Mist! Ich glaube nicht, dass er mein Bruder ist. So einen unmöglichen Bruder habe ich wirklich nicht!“ Wir könnten Jesus gut verstehen, wenn er sich unsertwegen schämen würde. Aber er tut es nicht, sondern er stellt sich vor der versammelten himmlischen Welt zu mir und sagt: „Schaut euch Beat einmal an! Er ist mein Bruder!“ Wenn ich mir das überlege, dann werde ich richtig verlegen.

Und vor allem nehme ich mir dann von neuem vor, mich nicht mehr wegen meines Bruders Jesus zu schämen.

Ich möchte Ihnen noch eine Kleinigkeit zu beachten geben: Jesus ist unser Bruder, das ist wahr! Aber er ist nicht einfach ein ganz normaler Bruder, sondern er ist unser „erstgeborener“ Bruder. Im Alten Testament hatte der „Erstgeborene“ eine Sonderstellung in der Familie. So hat auch Jesus eine Sonderstellung in der Familie Gottes, denn er ist „*der Erste unter vielen Brüdern und Schwestern!*“ (Römer 8,29).

Als Wiedergeborene sind wir Geschwister

Wenn Gott unser Vater und Jesus unser erstgeborener Bruder ist, dann sind wir als Wiedergeborene untereinander Geschwister. Wir gehören zur Familie Gottes. Das ist folgerichtig. Wissen Sie, was der Unterschied zwischen Freunden und Geschwistern ist? Freunde kann man wählen, Geschwister nicht. Die sind einfach da.

Ich werde – ohne gefragt zu werden – in eine bestimmte Familie hineingeboren. Ich kann sie mir nicht selbst wählen. Genauso ist es auch mit der Familie Gottes. Wir können unsere Brüder und Schwestern in Jesus nicht auswählen, sie sind einfach da. Wir werden Kinder Gottes, besuchen eine christliche Gemeinde und finden dort Geschwister. Das Band, das uns miteinander verbindet, ist die Liebe Gottes, die in unser Herz gegossen worden ist. Johannes schreibt in seinem ersten Brief wie selbstverständlich:

„Wer glaubt, dass Jesus Christus der von Gott versprochene Retter ist, der ist ein Kind Gottes. Kinder aber, die ihren Vater [im Himmel] lieben, die lieben auch ihre Brüder und Schwestern“ (1. Johannes 5,1).

Alles andere wäre unverständlich. Wie wir es schaffen, einander auch unter schwierigen Umständen zu lieben, werden wir im weiteren Verlauf noch miteinander betrachten. Machen wir

uns für den Moment einfach bewusst: Genauso wie es seltsam ist, wenn ein Familienmitglied seine Familie verlässt, genauso seltsam ist es, wenn Christen ihre Brüder und Schwestern verlassen und in eine andere Gemeinde gehen.

Wir besitzen ein neues Bürgerrecht

Durch die Wiedergeburt bekommen wir ein neues Bürgerrecht. Wir werden „Himmelsbürger“. Der Philipperbrief beschreibt das so: *„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus“* (Philipper 3,20; LÜ).

Das Bürgerregister ist das *„Buch des Lebens“*. In dem Moment, in dem ein Mensch Jesus in sein Leben aufnimmt, wird sein Name in dieses *„Buch des Lebens“* geschrieben.

Ist es etwas Besonderes, ein „Himmelsbürger“ zu sein? In der heutigen Zeit, in der es viele Asylanten gibt, die gerne in unserem Land leben würden, wird uns sehr bewusst, wie toll es ist, wenn man Bürger eines stabilen Staates ist. Ich bin Schweizer Bürger. Was auch immer passiert, die Schweiz kann mich nicht aus dem Land ausweisen. Mancher Asylbewerber wäre froh, wenn er das Schweizer Bürgerrecht hätte.

Vor Jahren hatte ein Freund von mir, der auch Pastor ist, in seiner Gemeinde einen Asylanten. Sein Leben war wegen seines Glaubens an Jesus Christus in seinem Heimatland gefährdet. An einem Abend kam er verzweifelt auf meinen Freund zu und erklärte: „Du, man hat mein Asylgesuch abgelehnt. Ich werde ausgewiesen und muss nächste Woche in mein Land zurückkehren. Ich weiß nicht, was dort auf mich zukommt. Könntest du nicht etwas für mich tun?“ Seine Verzweiflung war riesig. Aber mein Freund konnte leider überhaupt nichts machen. Der Mann hatte kein Bürgerrecht in der Schweiz. Eine Woche später kam die Polizei, holte ihn von zu Hause ab, brachte ihn zum Flughafen und setzte ihn in ein Flugzeug, das ihn in seine Heimat flog. Wie froh wäre dieser junge Mann gewesen, wenn

er ein Schweizer Bürgerrecht gehabt hätte. Ein Bürgerrecht ist etwas außerordentlich Wichtiges.

Wie schön ist es, dass wir als Christen das Bürgerrecht im Himmel haben. Für alle Ewigkeit werden wir einmal im Himmel bei Gott sein. Nie werden wir ausgewiesen werden. Wenn wir aber ein Bürgerrecht im Himmel haben, hat das für unser Leben hier auf der Erde Auswirkungen: Wir sind dann in diesem Leben nur „Gäste und Fremde“ (Hebräer 11,13). Entsprechend sollten wir unser Leben einrichten und uns nicht an Dingen festklammern, die wir am Ende doch loslassen müssen. Natürlich leben wir in dieser Welt. Aber alles, was wir tun, sollten wir so tun, wie es Himmelsbürgern entspricht.

Als ich zum Glauben an Jesus Christus kam, habe ich bald gemerkt, dass mein Lebenssinn als Himmelsbürger darin besteht, den Menschen das Evangelium nahezubringen. Dazu lebe ich auf dieser Welt. Ich darf anderen Menschen von Jesus erzählen. Das ist das Hauptziel eines Lebens als Christ.

Ein Pastor fragte einmal jemanden: „Warum leben Sie?“ „Nun, ich lebe, damit ich arbeiten kann“, antwortete dieser. „Warum arbeiten Sie?“, fragte der Pastor weiter. „Ich arbeite, damit ich zu essen habe, denn wenn ich nicht arbeite, gibt es nichts zu essen.“ „Und warum essen Sie?“, wollte der Pastor wissen. „Damit ich Kraft zum Arbeiten habe.“ „Warum arbeiten Sie dann wieder?“ „Nun, ich muss weiter arbeiten, um weiter essen zu können, damit ich arbeiten kann, um wieder Essen zu haben ...“ Merken Sie etwas? Ein solches Leben hat nicht sehr viel Sinn. Es ist zum Selbstzweck geworden.

Der Lebenssinn eines Himmelsbürgers aber ist die Ausbreitung des Reiches Gottes. Jesus hat seine Leute aufgefordert:

„Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Matthäus 28,19; LÜ).

An dieser Aufgabe dürfen alle Himmelsbürger mitarbeiten. Natürlich muss ich essen, um das tun zu können. Um essen zu

können, muss ich arbeiten. Doch hinter all diesen Aktivitäten steht die Absicht, dass Menschen Jesus Christus kennenlernen.

Wenn ich ein Himmelsbürger bin, dann werde ich meine Prioritäten anders ordnen. Ich studiere an der Universität nicht in erster Linie, um einen akademischen Grad zu erwerben, sondern ich vertrete dort die Sache Jesu. Nebenbei erwerbe ich auch noch einen akademischen Grad. Ich befinde mich nicht nur an meinem Arbeitsplatz, um mein Auskommen zu haben, sondern um für Jesus dort zu arbeiten. Wohl bin ich dem irdischen Arbeitgeber unterstellt, aber ich bin ein Himmelsbürger. Mein wirklicher Herr ist Jesus Christus.

Die ganze Ausrichtung meines Lebens wird neu, wenn ich mir bewusst mache, dass ich ein Himmelsbürger bin. Unser Leben bekommt einen tiefen Sinn.

Jesus schenkt uns ein neues Leben

In Johannes 3,16 (LÜ) wird unser neues Leben folgendermaßen erklärt: *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben **haben**“* (Hervorhebung vom Autor). Paulus schreibt: *„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“* (Galater 2,20; LÜ).

Wenn wir den auferstandenen Herrn Jesus in unser Leben aufgenommen haben, lebt er in uns. Er wohnt durch den Heiligen Geist in unserem Leben, sodass wir dann unter der Herrschaft Jesu stehen. Er möchte unser Leben führen, bestimmen und von innen nach außen verändern. Ich nenne es das „Christus-in-uns-Prinzip“.

An dieser Stelle möchte ich Sie noch auf eine Sache hinweisen, die vielen – auch entschiedenen Christen – nicht bewusst ist. Wenn wir Jesus in unser Leben aufnehmen, dann kommt er durch den Heiligen Geist in unser Leben hinein. Aber leider gibt es viele Christen, die Jesus zwar in ihr Leben aufnehmen, aber nicht bereit sind, ihm die Herrschaft ihres Lebens zu

überlassen. Sie halten gewisse Lebensbereiche bewusst zurück. Sie sind nicht bereit, ihre Freizeitgestaltung, die Berufs- oder Partnerwahl, ihre Freunde und vieles mehr unter die Herrschaft Jesu zu stellen oder sie tolerieren Liebessünden in ihrem Leben. Mit Liebessünde ist eine Sache gemeint, bei der man genau weiß, dass es vor Gott falsch ist. Aber wie das Wort schon sagt, liebt man sie und ist darum nicht bereit, sie loszulassen. Die Folge eines solchen Lebensstils ist, dass Jesus einen Menschen nicht richtig verändern und umgestalten kann. Wenn Sie hingegen bereit sind, Ihr ganzes Leben unter Jesu Herrschaft zu stellen, dann werden Sie erleben, wie Jesus Ihr Leben umgestaltet und ordnet. Die Bibel fordert uns auf:

„Nichts, keinen einzigen Teil eures Körpers, sollt ihr der Sünde als Werkzeug für das Böse zur Verfügung stellen. Dient vielmehr Gott mit allem, was ihr seid und habt. Weil ihr mit Christus gestorben seid und er euch neues Leben schenkte, sollt ihr jetzt Werkzeuge in Gottes Hand sein, damit er euch für seine Ziele einsetzen kann“ (Römer 6,13).

Es geht dabei nicht darum, dass wir aus eigener Kraft versuchen, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, sondern dass wir unser Leben Jesus ganz ausliefern. Dann wird er unser Leben verändern, sodass wir ihm immer ähnlicher werden. Das geschieht meist nicht von einem Augenblick auf den anderen, sondern es ist ein Wachstumsprozess. So wie eine Frucht im Laufe des Sommers wächst und reift, so verändert sich unser Leben durch das Wirken Jesu in uns.

Dieses „Christus-in-uns-Prinzip“ gehört zu den aufregendsten Angelegenheiten im Leben eines entschiedenen Christen. Immer wieder merke ich, dass Menschen, die an Jesus glauben, dieses Prinzip nicht recht verstehen. Vor vielen Jahren hörte ich einmal ein Beispiel, das mir half, diese biblische Wahrheit zu begreifen: Stellen Sie sich einmal einen Handschuh vor. Er hat eine wunderschöne Form – fast wie meine Hand. Er besteht möglicherweise aus wertvollem Material. Nun liegt er vor mir

auf einem Tisch. Was kann dieser Handschuh aus sich heraus tun? Nichts. Er kann rein gar nichts aus sich heraus tun. Aber vielleicht müssten wir ihm ja nur die Arbeit erklären, beispielsweise wie man abwäscht oder die Gartenarbeit erledigt. Dann müsste es der Handschuh doch kapieren und könnte die Arbeit tun. Ist er nun in der Lage, den Abwasch oder die Gartenarbeit zu erledigen? Nein, er kann es immer noch nicht! Vielleicht müssten wir den Handschuh etwas besser motivieren. Wenn er jetzt immer noch nichts tut, müssten wir es ihm vielleicht mit einem schärferen Ton befehlen. Was auch immer wir tun, der Handschuh ist nicht in der Lage, aus sich heraus die Arbeit auszuführen. Aber es gibt eine ganz einfache Möglichkeit, dass dieser Handschuh genau das Gleiche tun kann wie meine Hand. Ich muss nur meine Hand in den Handschuh hineinstecken. Jetzt ist er ohne Probleme in der Lage, den Abwasch oder die Gartenarbeit zu erledigen.

So ähnlich müssen wir uns das mit „*Christus in uns*“ vorstellen. Aus uns heraus sind wir wie dieser schlappe Handschuh. Wir sind nicht in der Lage, unser Inneres zu verändern. Aber wenn Jesus in uns lebt, dann kann er durch uns Großes bewirken.

Jesus in uns verändert unser Denken. Wir verstehen und akzeptieren im Laufe der Zeit immer mehr die Ansichten der Bibel. Als ich frisch zum Glauben an Jesus Christus kam, verstand ich vieles nicht, das in der Bibel steht. Vieles kam mir „altbacken“ vor. Warum soll man nicht ohne Trauschein zusammenwohnen? Warum soll man vor der Ehe nicht miteinander schlafen? (Ich war jung, deshalb hat mich diese Frage schon beschäftigt.) Warum soll ich Menschen, an denen ich schuldig geworden bin, um Vergebung bitten? Warum soll ich grundsätzlich nach den Geboten Gottes leben? Aber dann veränderte Jesus im Laufe der Zeit mein Denken und ich fing immer mehr an, biblisch zu denken. Das ist ein Wunder, welches wir konkret erleben können.

Jesus verändert auch unser Handeln. Weil er in uns lebt, brauchen wir der Sünde nicht mehr zu dienen. Das bedeutet nicht,

dass ein entschiedener Christ nie mehr sündigt. Aber Jesus gibt uns Kraft, die Sünden zu überwinden. Paulus schreibt deshalb: *„Die Sünde hat ihre Macht über euch verloren“* (Römer 6,14).

Ich habe das in meinem persönlichen Leben hautnah erfahren. Wie ich weiter oben schon schrieb, war ich sehr jähzornig. Ich wollte das gar nicht. Wie oft habe ich als junger Mensch unter meinem Temperament gelitten. Dazu kam, dass ich sehr häufig geflucht habe. Viele wollten mir helfen, mit dem Fluchen aufzuhören. Ein väterlicher Freund, der Psychologe war, hat mir verschiedene Tipps gegeben, wie ich mein Fluchen in den Griff bekommen könnte. An einen dieser Tipps erinnere ich mich noch sehr genau. Er empfahl mir: „Wenn du fluchen willst, dann zähle zuerst bis zehn, bevor du etwas sagst.“ Versuchen Sie das einmal, wenn Sie innerlich geladen sind! Ich zählte also bis zehn und dann explodierte ich. Ich wurde mit meinem Fluchen trotz größter Anstrengung nicht fertig. Dann kam der Tag, an dem ich Jesus in mein Leben aufnahm und das unglaubliche Wunder geschah: Ich hörte von einem Augenblick auf den anderen auf, zu fluchen. Was ich vorher aus eigener Anstrengung nicht schaffte, geschah nun fast wie von selbst. Jesus in mir veränderte mich. Und was war mit meinem Jähzorn? Wer mich kennt, weiß, dass ich nicht der Ruhigste bin. Aber es ist schon erstaunlich, was Jesus auch in diesem Punkt bewirkt hat.

In den letzten Jahren bin ich mehreren Männern in meinem Alter und mit meinem Temperament begegnet. Männern, die aber keine persönliche Beziehung zu Jesus haben. Ich bin ganz schön erschrocken, wie sie ihr jähzorniges Temperament nicht im Griff haben. Da wurde mir bewusst, dass auch ich – ohne Jesus – mit meinem Jähzorn nicht fertig werde. Meine Frau hat mir schon einige Male gesagt: „Beat, wenn Jesus dein Leben nicht verändert hätte, dann wärest du ungenießbar.“ Sie hat damit Recht.

Ich habe manche Typen kennengelernt, die mit ihrem Leben am Ende waren und ganz praktisch erlebten, wie Jesus ihr Leben von innen nach außen veränderte. Als ich noch Pastor

in einer Gemeinde war, kam eines Sonntags ein junger Mann direkt „von der Straße“ in unseren Gottesdienst. Er hörte dort eine Predigt über die Liebe Gottes und darüber, dass Jesus unser Leben konkret verändern kann. Am Ende der Predigt war er tief angesprochen und berührt. Er zog sich zurück und betete in seinem Herzen: „Herr Jesus, wenn das wirklich wahr ist, was dieser Mann da vorne sagt, dann möchte ich das erleben. Aber du weißt, dass ich mir selber nicht helfen kann. Das habe ich schon oft versucht. Aber wenn es wirklich wahr ist, dann lass mich das erleben.“

Am Sonntagmorgen betete er dieses Gebet. Am Montagmorgen stellte er seit Monaten zum ersten Mal fest: Er hatte keine Sehnsucht nach Drogen. Er war frei. Im Laufe der nächsten Monate machte ihn Jesus frei vom Nikotin und noch von einigen anderen Süchten. Einige Zeit später berichtete er uns in einem Gottesdienst, was Jesus in seinem Leben bewirkt hatte. Als er uns das erzählte, spürte man noch etwas von seiner Vergangenheit. Er war noch richtig „raubeinig“. Am Ende seines Berichtes sagte er froh: „Es ist wahr, was Jesus versprochen hat. Wenn er jemanden frei macht, dann ist dieser Mensch wirklich frei. Ich hab es erlebt!“ Wir waren tief berührt, vor allem auch die „wohltemperierten“ Christen, weil sie spürten: Bei Jesus gibt es mehr! Es gibt echte, tiefgreifende Veränderung.

Jesus schenkt uns eine neue Gerechtigkeit

Diese Aussage klingt vielleicht etwas abgehoben, aber diese biblische Wahrheit ist wahr und gut. Die Bibel sagt: „*Jesus ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um **unserer Rechtfertigung willen auferweckt***“ (Römer 4,25; LÜ; Hervorhebung vom Autor). Weil Jesus am Kreuz gestorben ist, kann er uns die Sünden vergeben. Weil er von den Toten auferstanden ist, rechtfertigt er uns. Der Begriff „Rechtfertigung“ bedeutet in der biblischen Sprache, dass wir von Jesus eine neue Gerechtigkeit erhalten haben. Das heißt, Gott sieht uns so an, als hätten wir

nie gesündigt, als hätten wir nie etwas Falsches gedacht, gefühlt, gesagt oder getan und als hätten wir immer absolut vollkommen gelebt.

Diese Gerechtigkeit bekommen wir durch den Glauben an Jesus Christus. Paulus schreibt: *„Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben ...“* (Römer 5,1; LÜ). Um diese Wahrheit zu verdeutlichen, erzählte Jesus folgende Geschichte (vgl. Lukas 15):

Der Sohn eines reichen Mannes sagte eines Tages zu seinem Vater: „Vater, ich will jetzt schon mein Erbe ausbezahlt bekommen.“ Der Vater ging auf den Wunsch ein und zahlte ihm seinen Anteil aus. Wenige Tage später packte dieser junge Mann alles zusammen, verließ seinen Vater und reiste ins Ausland. Dort konnte er endlich sein Leben in vollen Zügen genießen. Er leistete sich alles, was er wollte. Schließlich hatte er sein ganzes Vermögen aufgebraucht. Zu allem Unglück brach in dieser Zeit auch noch eine Hungersnot aus. Es ging ihm schließlich so schlecht, dass er in seiner Verzweiflung bei einem Bauern bettelte, ob er nicht seine Schweine hüten dürfte. Der Hunger quälte ihn so sehr, dass er froh gewesen wäre, wenn er etwas vom Schweinefutter bekommen hätte. Doch nicht einmal das bekam er.

Endlich kam er zur Besinnung. Er dachte: „Bei meinem Vater hat jeder Arbeiter mehr als genug zu essen und ich sterbe hier vor Hunger. Ich will zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir. Sieh mich nicht mehr länger als deinen Sohn an. Ich bin es nicht mehr wert. Aber kann ich nicht als Arbeiter bei dir bleiben?“ So kehrte er zu seinem Vater zurück. Dieser erkannte ihn schon von Weitem. Voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber bekannte: „Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir. Sieh mich nicht länger als deinen Sohn an. Ich bin es nicht mehr wert.“ Weiter kam er nicht. Sein Vater unterbrach ihn und befahl seinen Knechten: „Beeilt euch! Holt den schönsten Anzug, den wir im Haus haben

und gebt ihn meinem Sohn. Bringt auch einen kostbaren Ring und Schuhe für ihn. Schlachtet das Kalb, das wir gemästet haben! Wir wollen feiern! Mein Sohn war tot. Jetzt lebt er wieder. Er war verloren. Jetzt hat er zurückgefunden.“ Und sie feierten ein riesiges Fest.

Obwohl dieser junge Mann sein Leben total verschwendet und seinen Vater schwer enttäuscht hatte, setzte ihn dieser wieder als Sohn ein. Von einem Augenblick auf den anderen durfte er wieder so leben, als ob er nichts falsch gemacht und das Hab und Gut seines Vaters nicht verprasst hätte. Er war wieder so, als hätte er immer vollkommen gelebt.

An diesem Beispiel sehen wir, was es bedeutet, wenn Jesus uns rechtfertigt und wir seine Gerechtigkeit bekommen. Gott sieht uns durch Jesus so, als hätten wir immer genau so gelebt, wie Gott es will.

In einer Konfirmandenklasse fragte ich einmal die Teenager: „Kann man diese neue Gerechtigkeit im Leben eines Menschen sehen?“ Zunächst wusste niemand so recht, wie sie diese Frage beantworten sollten. Aber dann meldete sich ein Mädchen und erklärte: „Ja, an der Ausstrahlung solcher Menschen.“ Ich musste oft über diese Antwort nachdenken. Natürlich sieht man es einem Menschen nicht immer an, wenn er diese neue Gerechtigkeit von Jesus bekommen hat. Aber in vielen Fällen schon.

Ich erinnere mich, wie wir vor Jahren eine christliche Vortragsreihe in einer Schweizer Gemeinde durchführten. Ein Freund von mir hielt die Vorträge. Er wohnte bei einer Familie, deren Tochter schwer drogenabhängig war. Als sie auf dem absoluten Tiefpunkt ihrer Drogensucht, dem Tode nahe war, begegnete ich ihr einmal im Züricher Hauptbahnhof. Sie sah sehr kaputt aus: blass, die Augen in tiefen dunklen Höhlen. Sie sah schrecklich aus. Sie entschied sich schließlich nach längerer Zeit und vielen inneren Kämpfen für ein Leben mit Jesus Christus, ging in eine christliche Drogenrehabilitationsklinik und wurde von ihrer Drogensucht ganz frei.

Während dieser Vortragsreihe traf ich mich am Morgen zum Austausch und Gebet mit meinem Freund. Dabei kam er begeistert auf mich zu und sagte: „Beat, wenn ich die Geschichte dieses Mädchens nicht mit meinen eigenen Ohren gehört hätte und wenn die Familie nicht glaubwürdig wäre, dann würde ich es nicht glauben, was mir die Familie erzählt hat. Aber hast du diese junge Frau schon einmal angeschaut? Sie sieht aus, als hätte sie nie Drogen konsumiert. Ihre Augen sehen so rein aus.“ Das ist wirklich so. Wenn man diese junge Frau anschaut, dann sieht man an ihrem Äußeren nichts mehr von ihrer schrecklichen Vergangenheit. Sie hat offensichtlich das „Kleid der Gerechtigkeit“ von Jesus geschenkt bekommen.

Natürlich sieht man eine solche Veränderung nicht bei jedem Menschen in gleicher Deutlichkeit. Aber diese Gerechtigkeit, die uns Jesus schenken möchte, ist für jeden real erfahrbar.

Wir werden einmal auferstehen

Die ganz große Hoffnung der Christen ist, dass sie eines Tages auferstehen und dann ewig bei Gott in der Herrlichkeit leben werden. Die Bibel bezeugt das an vielen Stellen. Zum Beispiel schreibt Paulus:

„Tatsächlich ist Christus als Erster von den Toten auferstanden. [...] Der Tod ist durch die Schuld eines einzigen Menschen [nämlich Adam] in die Welt gekommen. Ebenso kommt auch durch einen einzigen Menschen [nämlich Christus] die Auferstehung. Alle Menschen müssen sterben, weil sie Nachkommen Adams sind. Ebenso werden alle durch die Verbindung mit Christus zu neuem Leben aufgeweckt. Die Auferstehung geht in einer bestimmten Reihenfolge vor sich: Als Erster ist Christus auferstanden. Wenn er kommt, werden alle auferstehen, die zu ihm gehören. Danach kommt das Ende: Christus wird alles vernichten, was Gewalt und Macht für sich beansprucht und wird Gott,

seinem Vater, die Herrschaft über diese Welt übergeben“
(1. Korinther 15,20-24).

Wie bereits gesagt, kam der Tod durch die Sünde der ersten Menschen in diese Welt. Seither müssen alle Menschen sterben. Aber es gilt auch Folgendes: Weil Jesus von den Toten auferstanden ist, werden auch alle Menschen, die an Jesus Christus glauben, in Zukunft – wenn Jesus wiederkommt – auferstehen. Dann kommt das Ende der Welt. Allerdings werden nicht alle Christen auferstehen. Es gibt eine Gruppe von Christen, die etwas anderes erleben wird:

„Ich möchte euch aber ein Geheimnis anvertrauen: Wir werden nicht alle sterben, aber Gott wird uns alle verwandeln. Das wird ganz plötzlich geschehen, von einem Augenblick zum andern, wenn die Posaune das Ende ankündigt. Dann werden die Toten zum ewigen Leben auferweckt, und auch wir Lebenden werden verwandelt“ (1. Korinther 15,51-52).

Die Christen, die bei der Wiederkunft Jesu leben, werden nicht mehr sterben und auferstehen, sondern – wie die Bibel sagt – verwandelt. Dieses Ereignis wird auch „Entrückung“ genannt. Im 1. Thessalonicherbrief heißt es dazu:

„Auf den Befehl Gottes werden die Stimme des höchsten Engels und der Schall der Posaune vom Himmel ertönen, und Christus, der Herr, wird vom Himmel herabkommen. Als Erste werden die auferstehen, die im Glauben an Christus gestorben sind. Dann werden wir, die wir zu diesem Zeitpunkt noch leben, mit ihnen zusammen unserem Herrn auf Wolken entgegengeführt [wörtlich entrückt], um ihm zu begegnen. So werden wir für immer bei ihm sein“ (1. Thessalonicher 4,16-17).

Was bei der Entrückung genau geschehen wird, wissen wir nicht. Aber es wird wohl so sein, dass die Menschen, die an Jesus Christus geglaubt haben und zur Zeit der Wiederkunft Jesu leben, von einem Augenblick auf den anderen in den Himmel

entrückt werden. Dort begegnen sie dann Jesus Christus, der sie von Herzen empfangen wird.

Alle, die dann auferstehen oder entrückt werden, bekommen von Jesus einen neuen Leib, einen Auferstehungsleib. Diesen Leib gab es als Prototyp schon einmal auf dieser Erde, nämlich, als Jesus von den Toten auferstand. Die gleiche Art von Leib werden die Menschen bekommen, die an Jesus Christus glauben.

Paulus beschreibt diesen Auferstehungsleib im 1. Korintherbrief. Dabei ist klar, dass wir nur bruchstückhaft erahnen, wie dieser Leib genau aussehen wird:

„Genauso könnt ihr euch die Auferstehung der Toten vorstellen. Unser irdischer Körper ist wie ein Samenkorn, das einmal vergeht. Wenn er aber auferstehen wird, ist er unvergänglich. Was begraben wird, ist unansehnlich und schwach, was aufersteht, ist herrlich und voller Kraft. Begraben wird unser irdischer Körper; aber auferstehen werden wir mit einem Körper, der von unvergänglichem Leben erfüllt ist. Denn wie es einen sterblichen Körper gibt, so gibt es auch einen unsterblichen“ (1. Korinther 15,42-44).

Unser Auferstehungsleib wird unverweslich sein. Das heißt, wir werden nie mehr sterben. Wir werden auch nie mehr am offenen Grab eines geliebten Menschen stehen und von ihm Abschied nehmen. Dieser Auferstehungsleib strahlt Herrlichkeit aus. Er kennt keine Schwachheit mehr, sondern er ist erfüllt von göttlichem Leben. Uns fehlen die Worte, um das alles zu beschreiben, aber wir spüren etwas davon, wie schön und vollkommen dieser neue Auferstehungsleib sein wird.

Der Höhepunkt von all dem, was auf Menschen wartet, die an Jesus Christus glauben, wird Folgendes sein:

„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich

sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2; LÜ).

Wir werden Jesus gleich sein. Was das bedeutet, kann ich mir überhaupt nicht vorstellen. Aber es steht so in der Bibel. Ich bin zutiefst überzeugt: Es wird ein großes Staunen geben, wenn all diese Ereignisse geschehen werden.

Manchmal erklären mir Menschen, dass sie lieber nicht in den Himmel kommen möchten, weil es dort sicher schrecklich langweilig sein wird. Die Bibel malt uns eine ganz andere Zukunft vor Augen. Mit diesem Auferstehungsleib werden wir Jesus dienen und mit ihm herrschen (vgl. Offenbarung 22,3.5). Mit diesem Leib werden wir Gott bis in alle Ewigkeit als Herrn anerkennen und ihn anbeten und uns ihm vorbehaltlos zur Verfügung stellen. Wir werden mit ihm zusammen regieren. Das bedeutet, dass wir von Jesus nicht nur gewürdigt werden, so zu sein, wie er ist, sondern auch zu tun, was er tut.

Jesus ist auferstanden. Ich hoffe, dass Sie – wie ich – neu ergriffen sind von dem, was uns Jesus alles durch seine Auferstehung für unser jetziges, aber auch für unser zukünftiges Leben schenkt.

Jesus kehrt zurück in den Himmel

Nach seiner Auferstehung begegnete Jesus während vierzig Tagen seinen Jüngern und vielen anderen Männern und Frauen. Nach diesen vierzig Tagen ging er mit seinen Jüngern auf den Ölberg vor den Toren Jerusalems. Dort befahl er ihnen:

„Verlasst Jerusalem nicht! Bleibt so lange hier, bis in Erfüllung gegangen ist, was euch der Vater durch mich versprochen hat. Johannes [der Täufer] hat mit Wasser getauft; ihr aber werdet bald mit dem Heiligen Geist getauft werden. (Apostelgeschichte 1,4).

Wieder einmal war die Atmosphäre angespannt. Was würde geschehen? Viele Fragen waren für Jesu Jünger noch offen. So fragten sie ihn schließlich: *„Herr, wirst du jetzt Israel wieder zu einem freien und mächtigen Reich machen?“* (Apostelgeschichte 1,6). Diese Frage scheint für uns unverständlich. Was meinten die Jünger damit? Aufgrund der alttestamentlichen Prophetien war klar, dass der Messias Israels irgendwann zu seinem Volk kommen würde. Wenn man diese alttestamentlichen Schriften genau studierte, so erkannte man aber auch, dass darin vorausgesagt war, dass der Messias leiden würde.

Zum Beispiel schrieb der Prophet Jesaja Hunderte von Jahren vor der Geburt Jesu:

„Er [hier sprach der Prophet vom Messias] wurde verachtet, von allen gemieden. Von Krankheit und Schmerzen war er

gezeichnet. Man konnte seinen Anblick kaum ertragen. Wir wollten nichts von ihm wissen, ja, wir haben ihn sogar verachtet“ (Jesaja 53,3).

Natürlich wünschten sich viele Juden einen siegreichen Messias. Darum erkannten sie nicht, dass Jesus tatsächlich der angekündigte Messias war. Doch hätten sie alle alttestamentlichen Schriften genau studiert, dann wäre ihnen völlig klar gewesen, dass der Messias leiden musste.

Weiter wurde im Alten Testament auch die Auferstehung Jesu angekündigt. Alle diese biblischen Wahrheiten hatten die Jünger Jesu inzwischen verstanden. Aber nun kommt etwas Hochinteressantes: Wenn man das Alte Testament genau liest, kann man tatsächlich den Eindruck gewinnen, Jesus würde unmittelbar nach seiner Auferstehung das Reich Israels als politische Macht wieder aufrichten. Im Alten Testament fehlt nämlich ein ganz bestimmter Zeitabschnitt der Menschheit, das „Zeitalter der Gemeinde“. Darum war die Frage der Jünger, wann Jesus Israel wieder zu einem freien und mächtigen Reich machen würde, durchaus verständlich und angebracht.

Und nun erklärt Jesus indirekt: Zwischen seiner Auferstehung und dem Augenblick, in dem er Israel wieder zu einem freien und mächtigen Reich machen würde, fügt Gott noch eine Zeit ein, die wir im ganzen Alten Testament an keiner Stelle finden – das „Zeitalter der Gemeinde“ oder die „Gnadenzeit“, wie diese Zeit auch manchmal genannt wird. Wie lange diese Zeit dauern wird, hat der allmächtige Gott bestimmt. Jesus sagte über diesen Zeitraum:

„Die Zeit dafür hat allein Gott der Vater bestimmt. Euch steht es nicht zu, das zu wissen“ (Apostelgeschichte 1,7).

Aber bis zu dem Augenblick, in dem Gott Israel wieder als Reich aufrichten würde, bekamen die Jünger einen Auftrag. Sie sollten bezeugen, dass Jesus Christus für die Menschen auf die Welt gekommen, am Kreuz gestorben und am dritten Tag

auferstanden war. Um das zu tun, würden sie die Kraft des Heiligen Geistes bekommen. Dazu sagte Jesus:

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8; LÜ).

Jesus wiederholte hier noch einmal den sogenannten „Missionsbefehl“, den wir in Matthäus 28,19-20 nachlesen können. Danach verschwand er plötzlich vor den Augen der Jünger. Nach kurzer Zeit kam eine Wolke und verhüllte Jesus vor den Augen seiner Jünger, sodass sie ihn nicht mehr sehen konnten. Er war in die unsichtbare, himmlische Welt zurückgekehrt.

Die Jünger starrten wie versteinert nach oben. Unerwartet standen zwei weiß gekleidete Männer bei ihnen. Es waren keine Menschen, sondern Engel Gottes. Sie fragten die Jünger: *„Ihr Galiläer, was steht ihr hier und seht zum Himmel? Gott hat Jesus aus eurer Mitte zu sich in den Himmel genommen; aber eines Tages wird er genauso zurückkehren“ (Apostelgeschichte 1,11).* Nach diesen Ereignissen kehrten die Jünger vom Ölberg wieder nach Jerusalem zurück.

Was in der unsichtbaren Welt geschah

Nachdem Jesus in der Wolke verschwunden war, zog er in den Himmel ein. Was dort geschah, beschreibt uns das Neue Testament im Hebräerbrief:

„Er ist auch nicht durch das Blut von Böcken und Kälbern, sondern durch sein eigenes Blut ein für alle Mal in das Heiligtum eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben“ (Hebräer 9,12; LÜ).

Was ich Ihnen jetzt erkläre, ist nicht ganz einfach zu verstehen. Zunächst möchte ich Ihnen deutlich machen, was der Hohepriester im Alten Testament am „großen Versöhnungstag“ in

der Stiftshütte und später im Tempel tat. Die Stiftshütte oder später der Tempel waren im Grunde genommen nichts anderes als ein schwaches Abbild des Himmels.

Nur einmal im Jahr durfte der Hohepriester ins Allerheiligste der Stiftshütte oder des Tempels hineingehen, um für sich, für die Priester und für das ganze Volk bei Gott Versöhnung zu erwirken. Er nahm dabei eine Schale mit Blut von Opfertieren, betrat das Heilige des Tempels und ging schließlich durch den Vorhang hindurch ins Allerheiligste. Dort besprengte er die Bundeslade mit dem Blut des Opfertieres. So versöhnte er das ganze Volk Israel mit dem heiligen Gott.

Nun sagt das Neue Testament im Hebräerbrief, dass Jesus nicht mit dem Blut von Böcken und Kälbern vor den Thron Gottes gekommen ist, sondern mit seinem eigenen Blut, das er am Kreuz von Golgatha für uns Menschen vergossen hat. Nach der Himmelfahrt ging Jesus zu seinem Vater und sagte ihm: „Ich habe deinen Auftrag erfüllt. Hier ist mein Blut, das ich vergossen habe. Damit kann jetzt die ganze Menschheit für immer und ewig von ihrer Schuld erlöst werden.“ Alle Menschen können seit Jesu Tod am Kreuz mit Gott versöhnt werden. Natürlich werden nur die Menschen mit ihm versöhnt, die diese Versöhnung annehmen. Das haben wir ja im Verlaufe dieses Buches schon mehrmals gesehen. Weil Jesus am Kreuz sein Blut vergossen hat, könnten alle Menschen mit Gott versöhnt werden.

Dann setzte sich Jesus zur rechten Seite des Vaters im Himmel auf den Thron Gottes. Die Bibel beschreibt das so:

„Wir haben einen Hohenpriester, der auf dem Ehrenplatz rechts neben dem Thron des allmächtigen Gottes sitzt“ (Hebräer 8,1).

Jesus bekam von seinem Vater im Himmel eine Sonderstellung. Um das zu verstehen, müssen wir wissen, dass in früheren Zeiten Herrscher gewissen Personen erlaubten, sich zur rechten Seite von ihnen auf den Thron zu setzen. Das bedeutete, dass diese Person der Handlungsbevollmächtigte des

Herrschers war. Alle Geschäfte liefen von diesem Augenblick an über ihn. Im Alten Testament wird die Geschichte von Josef beschrieben. Der damalige Herrscher von Ägypten erlaubte es ihm, sich zu seiner Rechten zu setzen. Von diesem Moment an liefen alle Geschäfte Ägyptens über Josef. Er war der Handlungsbevollmächtigte.

Genauso ist es mit Jesus. Er sitzt heute zur Rechten Gottes auf dessen Thron und ist der Handlungsbevollmächtigte. Seit der Himmelfahrt steht Jesus im Zentrum. Das bedeutet natürlich nicht, dass Jesus höher stünde als Gott-Vater oder der Heilige Geist. Aber seit Jesus zur Rechten der Majestät (wie die Bibel Gott auch bezeichnet) sitzt, ist er der Mittelpunkt. Sein letzter großer Auftrag wird das Jüngste Gericht sein. Jesus Christus wird dann die Menschen – in absoluter Harmonie mit seinem Vater – richten. Danach wird er sich seinem Vater wieder unterwerfen. Im 1. Korintherbrief 15,28 wird das so erklärt: *„Wenn aber zuletzt Christus der Herr über alles ist, dann wird er als der Sohn Gottes sich seinem Vater unterordnen, der ihm diesen Sieg geschenkt hat. So wird Gott über alles der Herr sein, der durch alles und in allem wirkt.“* Das bedeutet aber nicht, dass Jesus dann weniger Gott sein wird als Gott-Vater.

Falls Sie nun etwas verwirrt sind, kann ich das gut verstehen. Hier dringen wir in ganz große göttliche Geheimnisse ein, die wir nie ganz verstehen werden. Lassen Sie sich davon nicht durcheinander bringen! Wichtig ist, dass wir uns bewusst machen, dass Jesus in der heutigen Zeit – in der Zeit der Gemeinde – eine absolute Sonderstellung hat. Er ist der Herr der ganzen Welt.

Nachdem sich Jesus zur Rechten des Vaters auf den Thron gesetzt hatte, gab ihm dieser einen Namen, der über allen Namen ist: *„Darum hat ihn Gott erhöht und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen steht“* (Philipper 2,9). Im Laufe der Weltgeschichte gab es schon viele große Namen. Wie viele Herrscher sind aufgetreten und später wieder von der Bildfläche verschwunden.

Wenn ich manchmal mit Konfirmanden über dieses Thema rede, dann frage ich sie: „Wer von euch kennt noch Chruschtschow, Breschnew, John F. Kennedy oder Ronald Reagan?“ Das waren alles große Namen. Chruschtschow und Breschnew waren die Regierungschefs der früheren Sowjetunion. Kennedy und Reagan waren Präsidenten der Vereinigten Staaten. Alle diese Männer lebten im Laufe des letzten Jahrhunderts. Wissen Sie, was passiert, wenn ich den Konfirmanden diese Frage stelle? Kaum einer der jungen Leute kennt diese Personen noch. Zum Teil haben die Teenager diese Namen noch nie gehört. So schnell kommen und gehen große Persönlichkeiten.

Ältere Generationen erinnern sich noch an die „Beatles“. Die „Beatles“ sagten auf dem Höhepunkt ihrer Karriere, dass ihr Name bekannter sei als der Name Jesu. Wer redet heute noch von ihnen? Sicher einige Fans, aber für viele sind die Beatles längst in Vergessenheit geraten.

Ganz anders ist es bei Jesus. Sein Name ist der höchste Name, den es im ganzen Universum gibt. „Jesus“ bedeutet „*Der Herr gibt Rettung*“.

Was Jesus vom Himmel aus bewirkt

Dass Jesus in den Himmel gefahren ist und sich zur Rechten Gottes auf den Thron setzte, hat für uns, die wir an ihn glauben, wunderbare Auswirkungen. Als in den Himmel Gefahrener will er vor allem für die Kinder Gottes da sein.

Jesus Christus ist das Haupt des Leibes

Die Bibel gebraucht verschiedene Bilder, um die Gemeinde – die Kirche Jesu – zu beschreiben. Eines dieser Bilder ist der Leib. Die Gemeinde Jesu wird als Leib, als Körper beschrieben. An diesem Leib ist Jesus das „Haupt“ (heute würden wir wohl eher von „Kopf“ reden): „[Gott] hat ihn [Jesus] zum Haupt seiner Gemeinde gemacht“ (Epheser 1,22).

Nur weil Jesus in den Himmel gefahren ist, konnte die Gemeinde Jesu entstehen. Vom Thron Gottes aus sandte er den Heiligen Geist. Wie die Gemeinde gegründet wurde und wie sie sich in der ersten Zeit entwickelte, lesen wir in der Apostelgeschichte:

„Zum Beginn des jüdischen Pfingstfestes waren alle Jünger wieder beieinander. Plötzlich kam vom Himmel her ein Brausen wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich versammelt hatten. Zugleich sahen sie etwas wie züngelndes Feuer, das sich auf jedem Einzelnen von ihnen niederließ. So wurden sie alle mit dem Heiligen

Geist erfüllt und redeten in fremden Sprachen, jeder so, wie der Geist es ihm eingab“ (Apostelgeschichte 2,1-4).

Schon als Jesus noch auf dieser Erde lebte, hatte er seinen Jüngern vorausgesagt, dass er den Heiligen Geist senden würde: *„Dann werde ich den Vater bitten, dass er euch an meiner Stelle einen Helfer [den Heiligen Geist] gibt, der für immer bei euch bleiben wird“ (Johannes 14,16).* Einmal sagte er sogar:

„Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist besser für euch, wenn ich gehe. Sonst käme der nicht, der euch an meiner Stelle helfen soll. Wenn ich nicht mehr bei euch bin, werde ich ihn zu euch senden“ (Johannes 16,7).

Das geschah damals an Pfingsten. Dieses Ereignis war die Geburtsstunde der Gemeinde Jesu. Jesus wurde das Haupt der Gemeinde:

„Alles hat Gott ihm [Jesus] zu Füßen gelegt und ihn zum Haupt seiner Gemeinde gemacht. Sie ist sein Leib: Der Schöpfer und Vollender aller Dinge lebt in ihr mit seiner ganzen Fülle“ (Epheser 1,22-23).

Wenn die Bibel Jesus als Haupt und seine Gemeinde als Leib beschreibt, dann bedeutet das nichts anderes, als dass wir mit Jesus zutiefst verbunden sind. In unserem täglichen Leben bilden der Kopf und der Körper eine absolute Einheit. Stellen Sie sich einmal einen Körper ohne Kopf vor, das wäre ein toter Mensch! Kopf und Leib gehören aufs Engste zusammen. Genauso ist es mit Jesus: Er als Haupt und wir, die wir an ihn glauben, bilden eine enge, unauflöslche Einheit. Darum gibt es kein Christsein ohne Jesus.

Jesus als Haupt möchte uns – seinen Leib – steuern. Er hat für jeden Menschen, der an Jesus Christus glaubt, einen bestimmten Plan für sein Leben. Er möchte, dass wir für ihn ganz bestimmte Aufgaben erfüllen. In diesem Zusammenhang ermutigt mich immer wieder sehr, was Gott dem Propheten Jeremia sagte:

„Ich habe dich schon gekannt, ehe ich dich im Mutterleib bildete, und ehe du geboren wurdest, habe ich dich erwählt. Du sollst ein Prophet sein, der den Völkern meine Botschaft verkündet“ (Jeremia 1,5).

Gott hatte bereits vor seiner Geburt eine bestimmte Aufgabe für Jeremia. Diese Aufgabe sollte Jeremia ausführen. Er sollte Prophet des lebendigen Gottes werden. Genauso hält auch Jesus für jeden Menschen eine bestimmte Aufgabe bereit, die er bewerkstelligen soll. Darum sollen wir uns immer wieder fragen: Erfülle ich diese Aufgabe, die Jesus für mich bereithält? Tue ich das, was Gott von mir will?

Als ich mich mit gut 18 Jahren für ein Leben mit Jesus Christus entschied, wurde mir schnell bewusst, dass ich jetzt für ihn leben wollte. So fing ich an Jesus zu fragen, was er mit meinem Leben vorhatte. Bis zu diesem Augenblick hatte ich viele Pläne, was ich hätte tun können, zum Beispiel Sportreporter werden oder eine Karriere als Bankkaufmann machen. Ich hatte viele Ideen. Aber dann redete Jesus im Laufe der nächsten Monate und Jahre sehr deutlich zu mir und zeigte mir, dass er mich im vollzeitlichen Dienst für ihn haben wollte. Nach längerem Suchen, nach vielen Gesprächen mit erfahrenen Christen war klar: Ich sollte eine theologische Ausbildung machen und Pastor werden. Diesen Weg, den Jesus für mich geplant hatte, habe ich bis heute nie bereut.

Wenn Sie ein Kind Gottes sind, dann ist es wichtig, dass Sie sich von Jesus zeigen lassen, wo Ihr Platz und was Ihre Aufgabe im Leben ist. So wird Ihr Leben bedeutungsvoll. Der Pastor Armin Mauerhofer hat einmal geschrieben: „Jesus beauftragt uns also, an einem bestimmten Ort einen bestimmten Dienst zu erfüllen, zu welchem er uns befähigt. Heute wird leider in der Gemeinde Gottes vielfach irgendwo irgendetwas getan.“

Wenn wir den Platz ausfüllen, den Jesus uns zugedacht hat, und die Aufgabe tun, die Jesus für uns bereithält, dann werden wir feststellen, dass uns Jesus dazu auch die nötigen

Fähigkeiten schenkt. Mit diesen Fähigkeiten sollen wir ihm und auch den Menschen dienen. Die Bibel fordert uns auf:

„Jeder soll dem anderen mit der Begabung dienen, die Gott ihm gegeben hat. Wenn ihr die vielen Gaben Gottes in dieser Weise gebraucht, setzt ihr sie richtig ein“ (1. Petrus 4,10).

Dass Jesus das Haupt der Gemeinde ist, hat eine weitere wunderbare Auswirkung auf unser Leben: Als Haupt der Gemeinde sorgt er für seinen Leib. Auch in unserem natürlichen Leben ist es etwas ganz Selbstverständliches, dass der Kopf für den Körper sorgt, damit in unserem Leib möglichst alles reibungslos funktioniert. Während Sie dieses Buch lesen, läuft in Ihrem Körper vieles automatisch ab, wie zum Beispiel das Schlagen Ihres Herzens. Wir sagen ja nicht: „Herz, du musst jetzt schlagen!“ Wir denken nicht einmal daran, dass es schlagen muss. Es geschieht einfach, ganz automatisch. Genauso ist es mit dem Atmen. Wir atmen automatisch. Wir müssen nicht daran denken, dass wir atmen müssen. Es geschieht einfach. (In der nächsten Minute werden Sie vermutlich bewusst atmen. Aber schon bald geschieht es wieder wie von selbst.)

Ähnlich sorgt Jesus für seinen Leib. Er sorgt für die Gesamtgemeinde, aber auch für jeden einzelnen Christen. Mit all meinen Sorgen, Problemen und Schwierigkeiten darf ich mit großem Vertrauen im Gebet zu Jesus kommen. Er sorgt für mich. Im 1. Petrusbrief werden wir ermutigt: *„Ladet alle eure Sorgen bei Gott ab, denn er sorgt für euch“* (1. Petrus 5,7). Wenn uns bewusst ist, dass Jesus für uns sorgt, dann wissen wir uns von ihm getragen. So brauchen wir uns nicht dauernd um uns selbst zu drehen. Wir müssen nicht ständig an uns denken, sondern sind in der Lage, die Nöte anderer zu tragen.

Dazu ermutigt uns auch Paulus im Brief an die Gemeinde in Galatien: *„Jeder soll dem anderen helfen, seine Last zu tragen. Auf diese Weise erfüllt ihr das Gesetz, das Christus uns gegeben hat“* (Galater 6,2). Wenn ich selber mit meinen Problemen und Schwierigkeiten belastet bin, dann bin ich gereizt, ungeduldig

und nicht in der Lage, für andere da zu sein. Wenn ich aber weiß, dass Jesus alles in seiner Hand hat, dann bin ich frei, für andere Menschen da zu sein.

Jesus – der Herr über alles

Weil Jesus Christus zur Rechten des Vaters auf dem Thron sitzt, ist er Herr über alles, wie es auch in Epheser 1,21-22 steht:

„Mit ihr [Gottes Kraft] hat Gott ihn [Jesus] zum Herrscher eingesetzt über alle Mächte und Gewalten, über alle Kräfte und Herrschaften dieser und der zukünftigen Welt. Alles hat Gott ihm zu Füßen gelegt.“

An einer anderen Stelle hat das Jesus selbst betont: *„Ich habe von Gott alle Macht im Himmel und auf der Erde erhalten“* (Matthäus 28,18).

Wer mit Jesus lebt, braucht sich nicht mehr vor der Macht Satans und seinen dämonischen Heeren zu fürchten. Ich beobachte immer wieder, wie manche Christen an dieser Stelle ganz falsche Vorstellungen haben und dem Teufel viel zu viel Ehre geben. Sie stellen sich das wie beim Seilziehen vor. Auf der einen Seite des Seiles ist Jesus. Er ist natürlich der Stärkste, denn er ist der Einzige, der wirklich allmächtig ist. Auf der anderen Seite befindet sich Satan. Er hat auch unglaublich viel Kraft, aber er ist ein klein wenig schwächer als Jesus. Weil der Teufel so stark ist, hat er eine relativ große Chance, zu gewinnen. Diese Vorstellung ist absolut unbiblich. Jesus ist der Herr über alle Gewalten und Mächte. Darum wagen diese uns nicht anzutasten, wenn wir unter dem Schutz Jesu stehen.

Ich erinnere mich an eine Zeit, in der ich mich um einen jungen Mann kümmerte, der sich mit seinem Blut Satan verschrieben hatte. Er war ein armer, geplagter Kerl. Durch verschiedene Predigten war er für Jesus offen geworden und wollte nun ganz frei werden. Ich führte manche Gespräche mit ihm. In dieser Zeit erlebte ich natürlich Versuchungen und Angriffe der

finsternen Macht, weil sie nicht wollte, dass sich der junge Mann für Jesus öffnete. Aber auch in dieser Situation war Jesus der Herr und hat mich bewahrt.

Wir brauchen keine Angst vor Menschen zu haben, die uns vielleicht wegen unseres Glaubens auslachen oder sogar bedrohen. Jesus steht als Herr auch über diesen Menschen. Wie Sie vielleicht wissen, gibt es Länder, in denen Christen verfolgt und getötet werden. Wie oft haben die Gläubigen in solchen Situationen erlebt, wie ihnen Jesus die nötige Kraft gab, um ihm treu zu bleiben.

Jesus ist auch der Herr über unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In Offenbarung 1,8 heißt es: *„Gott, der Herr, spricht: ‚Ich bin der Anfang und ich bin das Ziel, das A und O.‘ Ja, er ist immer da, von allem Anfang an und er wird kommen: der Herr über alles.“* Manchmal fürchte ich mich vor dem, was in Zukunft noch auf die Menschheit zukommen wird. Trendforscher sagen ganz offen, dass wir in einer Zeit der Unsicherheit leben. Die absolute Sicherheit, die wir uns alle wünschen, gibt es nicht. Ich frage mich manchmal: Was kommt noch alles auf mich und meine Kinder zu? Wie viel Krieg, Not und Elend wird es noch geben? Werde ich all den Herausforderungen gerecht werden, die auf mich zukommen? Kann ich meiner Familie gut vorstehen, meine Kinder richtig erziehen? Kann ich in der Berufswelt bestehen? Ich weiß die Antworten nicht. Aber etwas weiß ich: Jesus ist Herr über alles. Das gibt mir einen tiefen inneren Frieden.

Jesus ist nicht nur Herr über die Lebenden, sondern auch über die Toten. Die Bibel beschreibt es so: *„Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei“* (Römer 14,8-9; LÜ). Fast alle Menschen haben Angst vor dem Vorgang des Sterbens. Wie wird das einmal

sein? Werden wir dann leiden? Es ist wunderbar, zu wissen, dass Jesus auch meine letzte Reise in seiner Hand hat. Wenn ich einmal die letzte warme Hand loslassen muss, wird er mich durchs Sterben hinweg begleiten in die Ewigkeit.

Zuletzt wird Jesus Herr über alle Menschen sein. Niemand kann sich seinem Herrschaftsbereich entziehen. Alle Menschen, ob sie Jesus gedient haben oder nicht, werden einmal bekennen, dass er wirklich der Herr ist:

„Vor Jesus werden einmal alle auf die Knie fallen: alle im Himmel, auf der Erde und im Totenreich. Und jeder ohne Ausnahme soll zur Ehre Gottes, des Vaters, bekennen: Jesus Christus ist der Herr“ (Philipper 2,10-11).

An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen: Für die Menschen, die sich der Herrschaft Jesu schon in ihrem jetzigen Leben unterworfen haben, bedeutet es Herrlichkeit, wenn Jesus über allem Herr sein wird. Für diejenigen aber, die sich während ihres Lebens nicht unter die Herrschaft Jesu beugten, bedeutet das Herr-Sein Jesu ewige Verdammnis. Das sind harte Worte. Damit Sie aber noch einmal sehen, dass das nicht nur die Ideen von einigen Christen sind, möchte ich Jesus selbst zu Wort kommen lassen, wie er diese Wahrheit beschrieben hat:

„Wenn der Menschensohn in seiner ganzen Herrlichkeit, begleitet von allen Engeln, kommt, dann wird er auf dem Thron Gottes sitzen. Alle Völker werden vor ihm erscheinen, und er wird die Menschen in zwei Gruppen teilen, so wie ein Hirte die Schafe von den Böcken trennt. Rechts werden die Schafe und links die Böcke stehen. Dann wird der König zu denen an seiner rechten Seite sagen: ‚Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Nehmt die neue Welt Gottes in Besitz, die er seit Erschaffung der Welt für euch als Erbe bereithält! Denn als ich hungrig war, habt ihr mir zu essen gegeben. Als ich Durst hatte, bekam ich von euch etwas zu trinken.

Ich war ein Fremder bei euch, und ihr habt mich aufgenommen. Ich war nackt, ihr habt mir Kleidung gegeben. Ich war krank, und ihr habt mich besucht. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.'

Dann werden sie, die nach Gottes Willen gelebt haben, fragen: ‚Herr, wann bist du denn hungrig gewesen und wir haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und wir gaben dir zu trinken? Wann haben wir dir Gastfreundschaft gewährt, und wann bist du nackt gewesen und wir haben dir Kleider gebracht? Wann warst du denn krank oder im Gefängnis und wir haben dich besucht?‘ Der König wird ihnen dann antworten: ‚Das will ich euch sagen. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan!‘ Zu denen auf seiner linken Seite aber wird er sagen: ‚Geht mir aus den Augen, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, das für den Teufel und seine Helfer bestimmt ist! Denn ich war hungrig, aber ihr habt mir nichts zu essen gegeben. Ich war durstig, aber ihr habt mir nichts zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder unter euch, aber ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich war nackt, aber ihr wolltet mir nichts zum Anziehen geben. Ich war krank und im Gefängnis, aber ihr habt mich nicht besucht.‘ Dann werden auch sie ihn fragen: ‚Herr, wann haben wir dich denn hungrig oder durstig, ohne Unterkunft, nackt, krank oder im Gefängnis gesehen und dir nicht geholfen?‘

Darauf wird ihnen der König antworten: ‚Lasst es euch gesagt sein: Die Hilfe, die ihr meinen geringsten Brüdern verweigert habt, die habt ihr mir verweigert.‘ Und sie werden der ewigen Strafe ausgeliefert sein. Aber die Gottes Willen getan haben, erwartet unvergängliches Leben“ (Matthäus 25,31-46).

Ich wünsche uns allen, dass Jesus unser Herr ist und wir bewusst unter seiner Herrschaft leben und seinen Willen tun.

Jesus – unser Fürsprecher

Die Bibel lehrt uns, dass wir durch Jesus Christus bei Gott einen Fürsprecher, im Sinne eines Anwaltes, haben, der für uns eintritt:

„Das schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist“ (1. Johannes 2,1; LÜ).

Das Ziel, das Jesus mit unserem Leben hat, besteht darin, dass wir nicht sündigen. Was aber geschieht, wenn ein Kind Gottes sündigt? Sofort verklagt uns Satan vor Gott. Die Bibel nennt ihn unter anderem den „Verkläger der Brüder“ (Offenbarung 12,10; LÜ). Er sagt zu Gott-Vater: „Hast du das gesehen? Dein Kind hat gesündigt! Wenn meine Kinder sündigen, dann schickst du sie in die Hölle. Was ist, wenn deine Kinder sündigen? Sind die Sünden deiner Kinder weniger schlimm? Was machst du jetzt mit deinem Kind?“ So steht Satan vor Gott und klagt uns an. Hat er mit seiner Anklage Recht? Absolut. Die Sünden der Christen sind genauso schlimm wie die Sünden von Menschen, die nicht an Gott glauben.

Im selben Augenblick aber zeigt uns Jesus durch den Heiligen Geist, dass wir gesündigt haben. Das Normale für einen Christen ist es nun, Jesus in einem Gebet seine Sünden zu bekennen:

„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit“ (1. Johannes 1,9; LÜ).

Das heißt, dass wir im Gebet zugeben: „Herr Jesus, ja es stimmt. Ich habe eben gerade gesündigt. Bitte, vergib mir das!“ Wenn wir so zu Jesus beten, dann tritt er als Fürsprecher vor unseren himmlischen Vater und sagt: „Vater, dein Kind hat seine Sünden gerade bekannt. Ich bin auch für diese Sünde am Kreuz gestorben. Die Sache ist damit vergeben und erledigt.“ So ist die Anklage Satans vom Tisch. Im 1. Johannesbrief 1,7 wird uns

versprochen: „Das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1. Johannes 1,7; LÜ). Damit ist unsere Beziehung zu Jesus wieder geklärt.

Das Problem für einen Christen beginnt dann, wenn er das Bekennen seiner Sünden vernachlässigt. Da hat zum Beispiel jemand seine Sünden erkannt, bekennt sie aber nicht sofort, sondern wartet lieber bis zum Abend. Am Abend betet er auch, aber die meisten Sünden, die er im Laufe dieses Tages getan hat, hat er bereits wieder vergessen. So betet er: „Herr Jesus, ich habe heute viel gesündigt. Bitte, vergib mir alles und mach mich wieder rein. Amen.“ Oder manchmal höre ich am Anfang einer Gebetsgemeinschaft, wie jemand betet: „Herr Jesus, wenn ich heute irgendwo gesündigt habe, dann vergib mir das.“ Natürlich kann man so beten. Aber viel besser ist es, wenn wir in dem Moment unsere Sünden bekennen, in dem sie uns bewusst werden.

Ein Christ, der mit seinem Sündenbekenntnis bis zum Abend wartet, kommt mir vor wie ein Wanderer, der am Morgen zu einer Tour aufbricht. Nach einer Stunde rutscht ihm ein Kieselstein in seinen Schuh. Es schmerzt schon ein wenig. Aber der Wanderer denkt: „Ach, dieser kleine Stein macht wirklich nichts aus. Ich kann ruhig weiterwandern. Am Abend werde ich dann die Schuhe sowieso ausleeren.“ So wandert er weiter. Nach einiger Zeit fällt ein zweites Steinchen in seinen Schuh. Aber immer noch denkt er: „Am Abend werde ich die Schuhe auskippen und alle Steine entfernen.“ Und so geht es immer weiter. Gegen Nachmittag hat er ein ganzes Kieswerk in seinen Wanderschuhen. Er kann kaum mehr marschieren. Aber immer noch denkt er, dass er seine Schuhe erst am Abend ausleeren wird. Ganz sicher würde kein Wanderer so handeln, sondern in dem Moment, in dem ein Kieselstein in den Schuh kommt, wird er sich hinsetzen, den Schuh ausziehen und das Steinchen entfernen.

Genauso sollten wir es mit unseren Sünden tun. Sobald uns eine Sünde bewusst ist, sollten wir sie im Gebet Jesus bekennen.

Besonders bedenklich wird es, wenn Christen grundsätzlich nachlässig sind im Bekennen ihrer Sünden. Im Laufe der Zeit flüstert uns der Teufel viele Anklagen ein. Dadurch wird die Beziehung zwischen uns und Gott gestört. Das Christsein wird zu etwas sehr Langweiligem. Man erlebt Jesus nicht mehr. Darum ist es wichtig, dass wir im Sündenbekennen treu sind.

Sensible Menschen haben mich schon gefragt, was passiert, wenn wir eine Sünde vergessen oder es gar nicht merken, dass wir gesündigt haben. Es ist ganz klar, dass uns Jesus dann auch diese Sünden vergibt. Er steht nicht im Himmel mit einem Notizbuch und kontrolliert, ob wir auch wirklich jede Sünde bekannt haben. Trotzdem sollten wir es mit dem Sündenbekenntnis nicht zu oberflächlich nehmen. Jede Sünde, die wir begehen, steht zwischen Gott und uns. Wenn wir zu viele Sünden nicht bekennen, könnte es unserer Beziehung zu Gott schaden.

Das ist vergleichbar mit der Ehe. Wenn ich meiner Frau gegenüber schuldig werde, bin ich immer noch verheiratet. Aber wenn zu viel Schuld zwischen ihr und mir steht, dann ist unsere Beziehung gestört. Wir können uns dann nicht mehr unbeschwert begegnen. Ähnlich ist es mit unserer Beziehung zu Gott. Natürlich bin ich immer noch ein Kind Gottes, wenn ich sündige. Aber wenn ich meine Sünden nicht bekenne, dann stehen sie zwischen Gott und mir. Es kann sogar passieren, dass Christen dadurch die Gewissheit verlieren, dass Gott sie angenommen hat oder ihre brennende Liebe zu Jesus dadurch immer weniger wird. Darum ermutige ich Sie: Wenn Sie sündigen, bekennen Sie Jesus sofort diese Sünde. Er ist unser Fürsprecher. Er vertritt uns vor Gott.

Jesus – unser Hohepriester

In Hebräer 8,1 können wir lesen: *„Wir haben einen Hohenpriester, der auf dem Ehrenplatz rechts neben dem Thron des allmächtigen Gottes sitzt.“* Weil Jesus als Hohepriester auf dem Thron Gottes sitzt, wurde der Thron Gottes zu einem Ort der Gnade. Gott ist absolut heilig. Ohne Jesus könnten wir ihm mit unseren Sünden Gott gar nicht begegnen. Aber weil Jesus, der für uns am Kreuz gestorben ist, jetzt als Hohepriester auf diesem Thron sitzt, können wir mit großer Zuversicht vor dem Thron Gottes erscheinen. Die Bibel ermutigt uns dazu:

„Doch er [Jesus] gehört nicht zu denen, die unsere Schwächen nicht verstehen und zu keinem Mitleiden fähig sind. Jesus Christus musste mit denselben Versuchungen kämpfen wie wir, doch im Gegensatz zu uns hat er nie gesündigt. Er tritt für uns ein, daher dürfen wir mit Zuversicht und ohne Angst zu Gott kommen. Er wird uns seine Barmherzigkeit und Gnade zuwenden, wenn wir seine Hilfe brauchen“ (Hebräer 4,15-16).

Wenn ich bete, mache ich mir bewusst, dass ich vor dem Thron Gottes stehe. Ich muss Gott nicht anschreien, sondern er ist mir unglaublich nahe. Im Gebet kann ich ihm alles sagen, was mich bedrückt, bewegt, verwirrt, aber auch alles, was mir Freude bereitet. Jesus hört und erhört meine Gebete. Wie oft habe ich es erlebt, dass er mir *„Barmherzigkeit und Gnade“* schenkte. Weil Jesus als Hohepriester auf dem Thron Gottes sitzt, können wir jederzeit mit Gott reden.

Jesus bittet für uns

Junge Leute fragen mich manchmal: *„Werde ich im Glauben Jesus treu bleiben können? Ich habe jetzt eine Entscheidung für Jesus getroffen. Aber ich kenne mich. Ich bin nicht gerade der zuverlässigste Mensch. Werde ich es schaffen?“*

Solche Gedanken sind verständlich. Vor allem, wenn man sich wirklich kennt. Aber uns ist versprochen, dass uns Jesus im Gebet vertritt:

„Weil Jesus Christus ewig lebt und für uns bei Gott eintritt, wird er auch alle endgültig retten, die durch ihn zu Gott kommen“ (Hebräer 7,25).

Wir können uns das vielleicht nicht vorstellen. Dennoch ist es eine wunderbare Wahrheit, dass Jesus unaufhörlich für jeden von uns betet. Das zeigt uns auch etwas von der großen Liebe, die Jesus zu uns hat, und gibt uns Mut und Kraft für den Alltag.

Jesus betet zum Beispiel dafür, dass wir in der Gemeinschaft mit Gott bleiben (Johannes 17,11), dass Gott uns vor dem Bösen schützt (Johannes 17,15) und noch für vieles mehr. Darum dürfen wir wissen, dass er uns ganz sicher ans Ziel – in die Ewigkeit – bringt. Paulus schreibt an die Christen einer Gemeinde in der Ortschaft Philippi: *„Deshalb bin ich auch ganz sicher, dass Gott sein Werk, das er bei euch begonnen hat, zu Ende führen wird, bis zu dem Tag, an dem Jesus Christus kommt“ (Philipper 1,6).*

Mit dieser großartigen Aussicht dürfen Sie als Kind Gottes leben.

Nachwort

Sie sind nun auf den letzten Seiten dieses Buches angelangt. Was werden Sie mit dem tun, was Sie gelesen haben? Vielleicht haben Sie sich während des Lesens entschieden, bewusst ein Leben mit Jesus Christus zu führen. Sie haben das Gebet aus Kapitel drei (Seite 30-31) oder ein ähnliches gesprochen und sind ein Kind Gottes geworden. Vielleicht haben Sie aber auch schon vorher ein Leben mit Jesus Christus geführt und sind jetzt ermutigt, noch bewusster mit Jesus zu leben.

Wie auch immer: Wichtig ist, dass Ihre Beziehung zu Jesus Christus wächst. Damit das geschieht, ermutige ich Sie, sich regelmäßig Zeit für Jesus zu nehmen. Lesen Sie immer wieder in Ihrer Bibel. Ich empfehle Ihnen, mit dem Johannesevangelium zu beginnen. Dabei ist klar, dass Sie nicht alles auf Anhieb verstehen. Das ist völlig normal. Aber freuen Sie sich über all das, was Sie verstehen. Durch das Lesen des Johannesevangeliums werden Sie Jesus besser kennenlernen. Anschließend sollten Sie die Apostelgeschichte lesen. Dort erfahren Sie, wie die Gemeinde Jesu entstanden ist und wie sie sich ausgebreitet hat. Dann können Sie im Laufe der Zeit das ganze Neue Testament und später auch das Alte Testament lesen. Ich verspreche Ihnen, dass Sie viele wunderbare Erfahrungen mit der Bibel machen werden. Damit das allerdings geschieht, ist es wichtig, dass Sie die Bibel nicht nur aus intellektuellen Gründen lesen, sondern dass Sie das, was Sie gelesen haben, in die Tat umsetzen, denn: *„Es genügt nicht, seine Botschaften nur anzuhören [bzw. zu lesen]; ihr müsst auch danach handeln. Alles andere ist Selbstbetrug!“* (Jakobus 1,22).

Außerdem dürfen Sie auch ohne Hemmungen mit Jesus reden, wie ich es in Kapitel sieben ausführlich beschrieben habe. Jesus hört Sie und wird darauf eingehen. Danken Sie ihm, dass er für Sie gestorben und auferstanden ist. Bekennen Sie ihm

treu Ihre Sünden. Bringen Sie ihm Ihre Nöte und Probleme. Schütten Sie ihm Ihr Herz aus. Vergessen Sie aber nicht, auch für andere Menschen zu beten.

Ganz wichtig ist auch die Gemeinschaft mit anderen Christen, wenn Sie im Glauben wachsen möchten. Deshalb ist es entscheidend, dass Sie regelmäßig die Veranstaltungen einer Gemeinde oder Kirche besuchen, in der das Wort Gottes klar und deutlich gepredigt wird. Für Ihr Weiterkommen im Glauben ist es unabdingbar, dass Sie eine Gemeinde haben, in der Sie Geborgenheit erfahren, in der Sie viele praktische Dinge des Glaubens lernen und in der Sie auch die nötige Korrektur erhalten.

Wenn Sie keine Gemeinde kennen bzw. unsicher sind, in welche Gemeinde Sie an Ihrem Ort gehen können, dürfen Sie sich bei mir melden. Ich helfe Ihnen gerne weiter. Meine Adresse lautet:

Beat Abry
Haldenstr. 27
CH-8345 Adetswil

Ich selber bin seit Jahrzehnten auf dem Weg mit Jesus. Ich habe Gottes Gegenwart und Hilfe in meinem Leben oft erfahren. Jesus lebt! Es lohnt sich, wenn wir unser Leben auf ihn setzen. Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Dank

Zum Schluss möchte ich allen danken, die mich beim Schreiben unterstützt und mir geholfen haben. Mein besonderer Dank gilt meiner Frau und meinen Kindern, die mich ermutigt haben, dieses Buch zu schreiben.

Dann danke ich dem Missionswerk Bruderhand, das mir ermöglicht hat, dieses Buch zu veröffentlichen. Mein besonderer Dank gilt Manfred Röseler, der sich viel Zeit genommen hat, das Manuskript durchzulesen und mir manche gute Anregung gegeben hat.

Gutschein

Ich bestelle kostenlos:

- „Religion oder Evangelium“
Eine 32-seitige Broschüre von Wilhelm Pahls
- „Ich freue mich auf den Himmel“
Ein Vortrag von Werner Gitt auf CD
- Eine Auswahl verschiedener kostenloser Verteilschriften
- Ich habe das Gebet in dieser Schrift in Kapitel drei (Seite 30-31) am _____ zu meinem Gebet gemacht und mich damit für ein Leben mit Jesus entschieden. Darum bitte ich um Zusendung einiger hilfreicher Materialien für mein neues Leben mit Jesus.

Außerdem bestelle ich (von den empfohlenen Büchern):

- _____
- _____

Adresse:

Vor- und Zuname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Land: _____

Bitte einsenden an:

Bruderhand-Medien

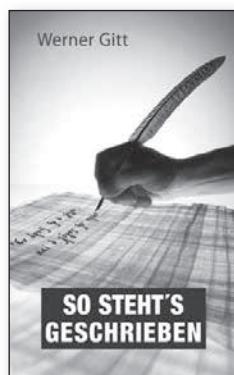
Am Hofe 2, 29342 Wienhausen, Deutschland

Auch möglich per Tel.: +49 (0)5149/ 9891-0, Fax: -19

oder E-Mail: info@bruderhand.de

Weitere Infos: komm-zu-jesus.de

Buchempfehlungen



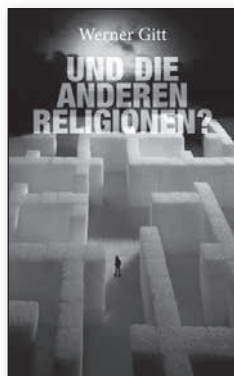
Werner Gitt

So steht's geschrieben

256 S., Paperback, Nr. 255982 | € 4,90

Auch erhältlich in: Bulgarisch, Nr. 92011 | € 4,90;
Ungarisch, Nr. 92019 | € 4,90

Ist die Bibel heute noch glaubwürdig und als Autorität anzuerkennen? Wie ist der Wahrheits- und Absolutheitsanspruch der Bibel zu bewerten? Was sind die wichtigsten Anliegen der Bibel? Prof. Dr. Werner Gitt geht in diesem Buch auf grundlegende Fragen und Bedenken im Zusammenhang mit der Zuverlässigkeit und Textgenauigkeit der Bibel ein.



Werner Gitt

Und die anderen Religionen?

176 S., Taschenbuch, Nr. 255146 | € 1,90

Auch erhältlich in:

Englisch, Nr. 255765 | € 1,90; Polnisch, Nr. 255440 | € 1,90
Russisch, Nr. 255169 | € 1,90; Ungarisch, Nr. 92022 | € 1,90

Es gibt so viele Religionen. Sind alle falsch oder führen letztlich alle zum Ziel? Der Autor zeigt anhand des Themas »Erfindungen«, dass letztlich auch alle Religionen menschliche Erfindungen sind. Der Unterschied zwischen Religiosität und lebendigem Glauben, zwischen Religion und Evangelium, wird besonders deutlich herausgestellt.



Werner Gitt

Fragen, die immer wieder gestellt werden

192 S., Taschenbuch, Nr. 255127 | € 1,90

192 S., gebunden, Nr. 255664 | € 3,90

Auch erhältlich in:

Brasilianisch, Nr. 92026 € 1,90	Englisch, Nr. 255184 € 1,90
Französisch, Nr. 255197 € 2,50	Georgisch, Nr. 92014 € 1,90
Italienisch, Nr. 255164 € 1,90	Kirgisisch, Nr. 92010 € 1,90
Litauisch, Nr. 92025 € 1,90	Polnisch, Nr. 255764 € 1,90
Portugiesisch, Nr. 255528 € 1,90	Rumänisch, Nr. 255172 € 1,90
Russisch, Nr. 255153 € 1,90	Slowakisch, Nr. 92024 € 1,90
Spanisch, Nr. 255796 € 1,90	Türkisch, Nr. 255578 € 1,90
Ungarisch, Nr. 92035 € 5,95	

Das vorliegende Buch nimmt die Probleme ernst, die Zweifler, Fragende und Suchende bewegen. Es behandelt Grundfragen suchender Menschen, die sich aus der Praxis der Vortragstätigkeit ergeben.